

**M. Andreas
Raselius
Ambergensis,
sein Leben
und seine ...**

Joseph Auer

Harvard College Library



FROM THE
**FRANCIS BOOTT
PRIZE FUND**

A PART OF THE INCOME OF THIS
FUND ACQUIRED BY FRANCIS
BOOTT (D. 1808) IS PAID
HEREIN TO MUSIC AND BOOKS
OF MUSICAL LITERATURE.

MUSIC LIBRARY

M. Andreas Raschius Ambergensis,

sein Leben und seine Werke.

Eine Studie

von

J. Auer,

Lehrer am K. Gymnasium in Leipzig

Beilage zu den Mittheilungen für Musikgeschichte.

Leipzig,

Brockhoff & Händel

1882.

Mass 4663, 13. 5

✓





Nachdem Sieget einer Urkunde des Johann
Thomas Pöschner vom 7. September 1612.



Vorrede.

Der Mann, dessen Leben und Werke in den folgenden Blättern geschildert werden sollen, gehört nicht zu den weltgeschichtlich bedeutenden Persönlichkeiten; seine Wirksamkeit umfaßte nicht besonders weite Kreise, sondern beschränkte sich in anspruchsvoller Bescheidenheit zum größten Theile auf die Orte seines parvigen Aufenthalts; und doch verdienen seine Leistungen jenes, der sie einer aufmerksamem Beobachtung unterwerft, mit Hochachtung und Verehrung; und je länger er sich in den Anblick derselben versetzt, um so lebhafter kann er betauern, dass ein Mann von solcher Tüchtigkeit selbst bei seinen Landsleuten so wenig bekannt, beinahe unbekannt ist.

Zwar finden wir seinen Namen in mehreren, namentlich in mehrkölischen Encyclopädien; allein das was hier geboten ist, vermag um von seinem Gesamtwirken ebenso wenig eine genügende Vorstellung zu geben als die kurzen Bemerkungen, die uns gelegentlich der Besprechung des einen oder andern seiner Werke in Büchern und Zeitschriften verstreut begegnen. Folge die eingehendsten Ausführungen, welche Dr. Demianus Mettenleiter, der verdienstvolle Herausgeber einer Nachrichtenblätter der Stadt Regensburg und der Oberpfalz, in dem beiden Werken über Ranshan bringt, und nach seinem eignen Geständnisse nur selten übertrifft.

Man hat der Verfasser vorliegender Schrift bereits aus mehreren Jahren sich bemüht, durch sorgfältiges Studiren aller einschlägigen Quellen jene Lücken so viel als irgend thunlich zu ergänzen, um auf diese Weise ein möglichst getreues und vollständiges Bild von dem Leben und der Thätigkeit des genannten Mannes zu gewinnen. Er

und bei diesen Beziehungen auch ebenfalls die bereitwilligste Unterstützung, wofür er seinen aufrichtigen Dank sowohl auch öffentlich in pflichtschuldigster Weise zum Ausdruck bringt.

Freilich wird die Arbeit in mehrfacher Hinsicht noch zu wünschen übrig lassen; der Verfasser kann sich aber mit gutem Gewissen das Zeugnis geben, dass er alles, was an Nachrichten über Baschire überhaupt aufzubringen war, hier mit redlichem Fleiße verarbeitet hat — und darum vertraut er der Güte seiner Leser, dass sie jene Mängel freundlich entschuldigen werden.

Amberg, 18 Februar 1868.

J. Auer.

Verzeichnis

der bestensten Bücher und Schriften.

- Lein. hereditaria urbana* (Cod. Heilsberg) T. 1—IV.
- Allgemeine deutsche Biographie. Band 37. Leipzig 1903.
- Amberg, A. W., Geschichte der Mark. 2. Aufl. Band 2. Leipzig 1881.
- Bernsdorf, Ed., Neue Triental-Lexikon der Teutonen, III. Band, Osnabrück, Leizh, 1844.
- Chronik der Stadt Neudorf v. W. — Manuskript der dortigen städt. Regimentsbibliothek, Biographie vornehmlich des Ministers, 2. Aufl. 1786 VII. Folio 1808.
- Gerber, E. A., Historisch-Biographisches Lexikon der Techniker, 3. Theil, Leipzig 1852.
- — — — — Neues Historisch-Biographisches Lexikon der Techniker, 3. Theil, Leipzig 1813.
- Großel, J. G., Historis Gymnasii Patris Electoris. Manuskript von 1714 im städt. Archiv zu Regensburg.
- Gumpelkramer, Christian Gottlieb, Regensburgs Geschichte, 4 Bände, Regensburg 1829.
- Häuser, Dr. L., Geschichte der rheinischen Pfalz, 3 Bände, Heilsberg 1845.
- Jensen, J., Geschichte des deutschen Völkens mit dem Ausgang der Heldenzeit, Band 1 und 2. Freiburg 1890 und 1899.
- Kleinmüller, Otto H., Geschichte des evangelischen protestantischen Gymnasiums patris in Regensburg — Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Band 25 und 26 (der neuen Folge 27 und 28 Bd.) Heftausgabe 1899 und 1902.
- Müllers, Erwählung einer Ehren-Pfarte zu Heilsberg 1745.
- Muthmüller, Dr. D., Markgeschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 1845.
- — — — — Markgeschichte der Oberpfalz. Leizh 1857.
- Narmer, Dr. Th., Geschichte der Oberpfalz Leizh. Heftausgabe 1822.
- Schilling, Dr. G., Encyclopädie der gesamten mathematischen Wissenschaften, oder Universal-Lexikon der Techniker, Heftausgabe 1807.
- Schnepf, F., Verzeichnisse handschriftliche Aufzeichnungen (Hist. Topis in Regensburg).
- Schreyvogel der alten Gymnasien in Regensburg (E. Kerschbittler).
- Schul, Dr. J. M., Geschichte der Stadt Neudorf vom Wahl. — Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Band 19 (der neuen Folge 11. Bd.) Regensburg 1886.
- Stark, C. H., Lösswälder Luden-Berort's Erster Band. Bamberg 1778.
- Thal und Thronungslicher der Neuen Pfalz in Regensburg

Freyde, Michael der Universität Heidelberg von 1560—1562 I Heidelberg 1884.
II ebenda 1890

Uebungen des K. Oberpfälz. Kammerschreibe zu Amberg.

Uebungen über die Kinder des M. Jacob Fuchsen v. Agl (Herausgeber Victor
Beyersberg)

Vorlesungsnotizen über M. Jacob Fuchsen von 1604 (Hrsg. Victor Beyersberg).

Vorlesungsnotizen über die Kinder des M. Jacob Fuchsen von 1610—1622
(Hrsg. Victor Beyersberg)

Wolke, J. D., Christliches Geometriebuch Jena 1758.

Wolke, J. D., Mathematisches Lexikon Leipzig 1752

Wunderfeld, Carl von, Der evangelische Bekenntnissgang 5 Bände, Leipzig 1845,
1846, 1847.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Geburt. Eltern	1
II. Jugend. und Adoleszenz	8
III. Heirat. Ehe. Ehefrau als Lehrer	7
IV. Ehefrau als Mutter. Ihre Mund- und Worte	11
V. Ehefrau als Christin	21
VI. Familienleben. Charakter	23
VII. Heiligung. Tod	34
VIII. Das Jenseits. Schicksal der Familie	35
Anhang	40

I. Geburt. Eltern.

M. Andreas Basilius ward geboren zu Hahnbach, einem Markflecken in der Nähe von Amberg, der ehemaligen Hauptstadt der Oberpfalz.⁷⁾

Das Jahr seiner Geburt lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, doch wird es zwischen 1543 und 1544 zu suchen sein, so dass unser Andreas als ein Erst- und Altgenosse des ebenfalls 1554 geborenen Hans Leo Heister erscheint.

Sein Vater, Thomas Basilius, hatte in Wittenberg studiert und Philipp Melancthon zum Lehrer gehabt. Dieser letztere war es auch, der den ursprünglichen Familiennamen seines Schülers „Basel“ (= Basel, nicht Basch) in „Basilius“ änderte. So bezeichnet Christoph, der zweitgeborene Sohn des Andreas Basilius, ausführlich in seinem „Friedens-Brief an das ehrwürdige Predig.-Amt zu Lüneburg“ vom 29. Sept. 1611⁸⁾: „Leide ich doch mit Gedult, dass man mich . . . immer Basch, Baschde Larve, und Baschden Unschickler aus meinem Seligen Vaters Zinsnamen heißt, dessen ich mich doch deren nicht schäme, weil Da. Philipp Melancthon meinem Großvater, Thomas Basilio denselben also verändert gegeben, als er damals in Wittenberg verfuhr, welcher doch unser *Basel* (Lüneburg Copia,) in Hochdeutsch geschrieben, wie unsere Genealogie beweget: *Andreas* nennen, und schreiben uns nach *Basilius*, wie solcher Baschus in den besten Exemplaren der Formale Concordia zu finden ist,

⁷⁾ Trauungs-Metrikel der Neuen Pfarre in Regensburg 1564. — Die bisher allgemein festgehaltenen Annahmen, der Geburtsort des Basilius sei Amberg, rufen offenbar hervor, dass er selbst sich in seinen Werken überall „Ambergensis“ nennt. In jener Zeit haben aber überhaupt Göttingen, Professorens u. dgl., deren Geburtsort nach selten im wenig bekannt war, den Herkunftsort gerne nach der nächstgelegenen bedeutendsten Stadt bezeichnet. Bei Basilius ist das um so mehr natürlich, als die Pfarre Hahnbach dem Landgericht Amberg unterstellt war. (Hinsner, II, S. 48. — Kreuzer über Amberg, Hahnbacher Urkunden.)

⁸⁾ Aus den Akten des Lüneburger Minster. Tom. V. Appendix. f. 149 u. 151. Nach, Lüneburger Kirchenhistorie Bd. I, S. 108.

debat, und weil wir auch in unserm Pfarrhause drey Rosen führen,*) dem wir auch och selber nach halben.“

Im Jahre 1552 bewarb sich Thomas Roscius als „Kaplan“ um die Pfarrei Halbach und erhielt sie auch trotz des stürmischen Protestes der dortigen katholischen Bevölkerung, die einen Pfarrer eines Heiligtums und nicht einen Anhänger der „neuen Religion“ sehen wollte.**)

Der Dauer seines Aufenthaltes darüber kann nicht bestimmt ermittelt werden; genau ist, dass er um 1561 noch als Pfarrer in Halbach wirkte, sowie dass er 1575 bereits von dort abgezogen war.***)

Im Jahre 1574 tritt er als „Kaplan“ in der Stadt Neunburg v. W. auf. Ein „Neunburger Hans-Caspar-Sagener“, von Kathedra Petri 1574 bis dahin 1575 reichend, verzeichnet nämlich unter den Ausgaben von Kain „von wegen der verstorbenen Pfründen“ auch „7 Viertel 1 metz Hans Thomas Roscius Kaplan in Neunburg. Petij des 1575 heilig.“†)

Oben Zweifel waren an die Ausbreitungen des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz für Einführung des Calvinismus in den ihm untergebenen Ländern,††) die den bisherigen Pfarrer von Halbach vertrieben, seine Pfründe zu verlernen und dafür ein Kaplanat in Neunburg einzusetzen. Hier suchte er wenigstens hoffen, seinen Beruf der protestantischen religiösen Überzeugung gemäß ausüben zu können.

Aber auch in diesem neuen Aufenthaltsorte war ihm keine Ruhe beschieden. Denn als nach dem Tode Friedrich III. (1576) dessen Sohn Johann Kaspar Herr von Neunburg wurde und von den Stenwehnern vertrieben, so sah er nämlich gezwungen werden, diese an

*) Vgl. unten die Tafelbild.

***) K. Kaiserlicher Anhang: Gerh. Becken. F. 22. Nr. 55 v. 56.

****) K. Kaiserlicher Anhang: Bey. VII (28) Religion und Reformation. F. II. Nr. 41. Originals Visitation-Protokoll vom 29 Februar 1552, wo gesagt ist, daß Thomas Roscius ein großes Kalvinistenat seiner vorgesetzten geistlichen Behörden und seiner Pfarrgenossen des Amtes wolle. — Data-Protokoll des Marktes Halbach vom 30 Dec. 1556. — Die Pfarrbücher von Halbach weisen von 1575 bereits einen neuen Pfarrer „Wolf Toll“ auf.

†) K. Kaiserlicher Anhang. — Das Kirchenregister „Kaplan“, ursprünglich für die katholischen, und „Diakon“, ursprünglich für die protestantischen Geistlichen gehalten, sind bereits später ohne Unterschied für die Geistlichen beider Kirchenkreise angewendet.

††) Vgl. unten Skizzen, II. S. 61—62.

diesem Zwecke auch reformierte Prediger nach seinem Sinne aufdrängte, da wurde „der eifrig lutherische Diakon Kaspar von Göttingen geworfen, weil er die Lehre Luthers heftig verteidigte und sich den staatlichen Anordnungen widersetzte.“*) Auf eine Beschwärdenstellung von Bürgermeister und Rat der Stadt erwiderte Johann Kaspar in einer Resolution vom 18. September 1679 **) neben anderem: „So können es auch Kasparj arrende Halben bey geschickter anordnung noch zur Zeit und bis vß weitem Bescheid wohl helfen“ — d. h. man hielt den Mißthätigen im Gekäfigen fest und es ist sehr wahrscheinlich, dass er seine Freiheit erst wieder erlangte, als im Jahre 1680 Pfälzer Johann Kaspar Stenberg an seinen Bruder, den lutherisch getauften Kurfürsten Ludwig VI, gegen Neumarkt vertauschte.***)

Über sein späteres Lebensschicksal ist nichts bekannt, doch berichtet sein Sohn Christoph, dass er als Pfarrer „in der Oberrhein Pfalz“ 1681 die sog. Konkordienformel unterschrieben habe,†) und aus den Aufzeichnungen seiner Gattin geht hervor, dass er 1696 bereits gestorben war.

Die Mutter des Andreas Kasparus hieß Anna und war eine Bürgerstochter von Amberg. Das ergibt sich deutlich aus einer Aufzeichnung d. d. Amberg „an der Madlen dag des 16. Jun“ (28. December 1696), welche sich in den Vermögensaufstellungen über die Kinder des M. Andreas Kasparus gefunden habe und worin sie eigenhändig als ihre „Haus und gartler“ zusammenstellt, an ihres letzten Willen über deren Verwendung nach ihrem Tode kund zu thun. In diesem sehr interessanten Schriftstücke heißt es gleich in Amberg: „erstlich das Haus darinnen ich bin, das von meinem vater herkommt.“

Nach dem Tode ihres ersten Gatten verheiratete sie sich zum zweitemal und zwar mit „Jacob Waltheuser, des Rathens Rath Burger in Amberg.“††)

Doch scheint diese zweite Ehe keine glückliche gewesen zu sein,

*) Chronik der Stadt Neumarkt v. W. — Vgl. Stoll, Geschichte der Stadt Neumarkt v. W. S. 175 ff.

**) Abschrift im K. Archiv zu Amberg.

***) Chronik der Stadt Neumarkt. — Stoll I. 6.

†) „Demüthiger Protestation“ bei Stoll, S. 1244 — Wahn, Chron. Gemündens, S. 61.

††) Dies ist wohl ein Sohn Jacob Waltheusers, von dem das Amberg. Breviarium unter dem Jahre 1681 erwähnt, er habe von seinem gewesenen Andree Kellner dessen Schenung samt Malmshof an Neudorf erkaufft.

In den Vermögensaufstellungen ist statt des Namens „Waltheuser“ auch

da es einmal schreibt: „was auch ein recht andrößt zu verhandl wch (von manchen Eignissen) was mir gutt gch, was mir der from kern off (Pöning) göbt und lost mir auch helfe in die Hand kommen.“

So muss Helgens eine ganz stehende Hausfrau und eine tüchtige und rechte Mutter gewesen sein. Dafür spricht außer anderem auch ein Brief, den sie an ihre Tochter „wicht“ (Barbara) unter dem „Jettzen Januar 1601“ schreibt und der ebenfalls noch erhalten ist. Kluge schließlich sorgt sie in ihrem letzten Willen für Andreas und dessen Kinder, die sie überhaupt nicht bedauert. Bezüglich der von ihrem ersten Gatten noch vorhandenen Kinder sagt sie z. B.: „die behalt deines kinders . . . sie ist und will zu lassen, lasse sie mit kinder dir, die kinder können sie einmal auch sehen.“

II. Jugend- und Studienjahre.

Über die Jugendzeit des Andreas Baschke sind bestimmte Nachrichten nicht verfügbar. Sehr nahe liegt die Vermutung, dass er — ungefähr von 1575 an — das Gymnasium in Amberg besucht habe. Allerdings bestand damals in Nürnberg, wozufel ja während jener Jahre des Andreas Vater eingeteilt war, bereits eine Lateinschule, indes scheint dieselbe über primäre Anfänge nicht hinausgekommen zu sein und besaß jedenfalls vor 1578 nur einen einzigen Lehrer.¹⁾ In Amberg dagegen hatte sich das vom Konraden Friedrich II. von der Pleiß gegründete und im ehemaligen Franziskanerkloster eingerichtete protestantisch-evangelische Gymnasium bereits 1564 zu einer Progress von 300 Schülern angehoben und stand nunmehr unter dem Rektorat des Christoph Schillingers (1566—1577), der ebenso wie der Vater Baschke ein Schüler Melanchthons war, in voller Blüte, nicht minder unter seinem Nachfolger Paul Seidler von Nürnberg u. W.²⁾

Nimmt man hinzu, dass auch die Geschwister unterjährig in Amberg wohnten, und dass gerade in diese Zeit auch die Gefangen-

¹⁾ „Bühler“ geschrieben — die Namensentstehung, wie sie in der damaligen Zeit häufig genug vorkam.

Am Schluß der oben genannten Aufzählung heißt es unvollständig: „was wußten wirs dir weiter red der kinder wch in Amberg, wann sie mit M. andrößt wach; wach in regierung zu behalden.“ Wiederholt erwidert er dann denn: „Herrn wögen — das Vater.“

²⁾ Chronik von Nürnberg — 1604, S. 176 u. 180.

³⁾ Müllers, Geschichte der Stadtamtschule Amberg, S. 31 u. 32.

welche seinen Vätern zu Neustadt a. M., so erscheint der Annahme, der junge Basilius habe seine humanistische Vorbildung in Amberg erhalten, wohl mindestens gerechtfertigt.

Doch sei dem wie immer — mit dem Jahre 1551 treten wir aus dem Gebiete höherer Vermutungen heraus und gerinnen festen geschichtlichen Boden. Die Akten der Universität Heidelberg melden uns nämlich aus jenem Jahre den Übertritt des Andreas Basilius an die Hochschule, an welcher er unter dem 23. November 1551 als der 187ste immatriculiert wurde⁷⁾. Rektor der Universität war damals — vom 11. Dezember 1550 bis 1551 — M. Valentin Fester, professor ordinarius, welchen Ludwig VI. nach Absetzung der reformierten Professoren neben Rudolf Schleichers, Georg Fading, Michael Wolffs u. a. an die pfälzische Hochschule berufen hatte⁸⁾.

Es war erweistlich dass jetzt nicht mehr das hohe Niveau, das sie während der Regierung des Kurfürsten Friedrich III. als „die Bildungsstätte für das katholische Europa“ gewonnen hatte, stand noch nicht mehr auf jener glänzenden Höhe der Frequenz⁹⁾. Für unsere Basilius war sie aber doch die heimatliche Universität und sie hatte an ihm sicherlich einen hochbegabten, strebsamen Jungen. Schon am 11. Juni 1552 wurde er baccalaureus artium und zwar als der erste unter zwölf Kandidaten; Promotor war der bereits genannte M. Johannes Fading¹⁾.

Das beste Zeugnis für die hervorragende Tätigkeit des jungen Gelehrten — wir dürfen dieses Ausdruck ohne jede Gefahr der Übertreibung gebrauchen — sagt wohl in dem Umstände, dass derselbe bereits im Jahre 1553 als Lehrer (*praecceptor*) an der kurfürstlich-pfälzische Pädagogium in Heidelberg berufen wurde¹¹⁾.

Dieses „Pädagogium“, unter Friedrich III. aus gegründet und am 23. November 1553 feierlich eröffnet, war eine Anstalt ähnlich unserem Gymnasium, aber kleiner. Es umfasste sechs Klassen, in welchen das klassische Altertum des bedeutendsten, je bessere aus-

⁷⁾ Toppi, *Mittelalt. II. S.*

⁸⁾ *Mittheil.* II. S. 156.

⁹⁾ *Kaiser* II. S. 119.

¹⁰⁾ *Acta Societ. artium* IV. 127 f.

¹¹⁾ Wenn es in der „*Allgemein. Deutschen Biographie*“ III. VI. S. 324 heißt, Basilius habe unter erste Anstellung wahrscheinlich am kurf. pfälz. Pädagogium in Heidelberg bei dessen Umgestaltung im Jahre 1553 erhalten, so ist dem gegenüber festzustellen, dass die institutionelle Änderung unter Johann Kasimir, auf welche hier wohl Bezug genommen ist, nicht vor 1664 erfolgte.

schlechtesten Unterrichtsgegenstand bildeten. Anfangs halbjährlich, wurde er unter Ludwig VI. (1076—1083) ebenso wie die Universität im kaiserlichen Sinne eingerichtet. Von den Schülern erhielten 40 talentvolle Köpfe Unterricht und Verpflegung unentgeltlich, was Anreiz solcher Leute im Konkreten gegen Bezahlung, andern wieder besuchten nur die Unterrichtsgegenstände, deren täglich Ruf waren. Die Besoldungen der Lehrer bestanden in staatlichen Naturalien und einem Gehaltsge, deren höchster 130 Gulden betrug.^{*)}

Lange dauerte indes die Wirksamkeit des Baumbach in dieser Stellung nicht. Vermuthlich waren die Gründe für sein Ausscheiden aus derselben kaufmännischer Art. Als nämlich Pfalzgraf Johann Kasimir, der nach dem Tode Ludwigs VI. (12. Okt. 1083) als Vormund des noch unmündigen Friedrich IV. die pfälzische Regierung übernommen hatte, an die Angehörigen des Pädagogiums Forderungen stellte, welche diese mit ihrer rechtmäßigen Übergangung nicht vereinbaren konnten, vertrieben sowohl die verübrigg Schüler als auch sämtliche Lehrer die Anstalt.^{**)} Es kann sich nun zwar nicht direkt bewahren, dass auch Baumbach nach seiner Entlassung hiesig geblieben habe, aber der Gedanke daran drängt sich unzweifelhaft auf, wenn man die Zeit im Auge faßt, in der jene Personalveränderung vor sich gieng und in welche ja gerade der Abgang des Baumbach von Heidelberg fällt; mehr noch, wenn man die streng literarische Gewinnung berücksichtigt, die er von seinem Vater ererbt hatte und sein Leben lang ununterbrochen bewahrte.^{***)}

Ehe wir jedoch mit dem Abschied nehmen von der herrlichen Naturstadt, in welcher er nicht nur durch seine Studien sich für seine künftigen Lehrtätigkeit tüchtig machte, sondern desselben auch wertvoll genüßte, ist noch jene chronische Anreizung zu erwägen, die den eigentlichen Abschied seines Universitätslebens bildet. Am 18. Februar 1684 erlangte er nämlich die Würde des „Magister artium (liberalium)“, des höchsten akademischen Grades, den die philosophischen Fakultäten damals zu erteilen pflegten, — und zwar unter dem Rektorate des „M. Rudolphus Schicklerus Mincensis, Latine Augustus prof. publ. ordinar.“ Als Promotor fungierte „M. Michael Mandreus, mathematicus professor.“^{†)}

*) Baumbach, II, S. 70 C. 82 n. 128.

***) Baumbach, II, S. 100 f.

****) „Jeweiliger Fuchsen-Brief“ bei Baumbach, S. 1048 f.

†) Acta facultatis artium t. IV, 121. — Topik II 467.

H. Regensburg. — Basellus als Lehrer.

Durch Beschluß von Kammern und Rat der freien Reichsstadt Regensburg wurde der junge Magister vom 29. Mai 1554 an als Kollektor der zweiten Klasse an dortigen „Gymnasium publicum“ und als Kantor angestellt⁷⁾

Das evangelisch-reformationsmäßige Gymnasium publicum, auch Professorschule genannt, bestand damals aus fünf Klassen, welche zusammen ungefähr an 200 Schüler zählten. Das Lehrerkollegium des Typus *praecceptor* oder *collektor*, unterschrieben sich auch als *praecceptor classicus* oder *collega* und waren in die einzelnen Klassen so verteilt, dass der Rektor die oberste, nämlich die fünfte, der letzte unter den Lehrern die erste Klasse zu unterrichten hatte⁸⁾. Das Rektorat vertrat seit 1574 M. Johannes Wolf, 1583 folgte ihm M. Otto Gryphius, der diese Stelle bis 1619 inne hatte⁹⁾.

Vom 29. Mai 1599 an, wo er dem überrigigen Rat Klassen noch eine weitere beigelegt wurde, ward Basellus als Lehrer der vierten Klasse bestellt und verblieb demselben amtschreibend bis zu seinem Abgange von Regensburg¹⁰⁾.

Für seine Leistungen als Lehrer besitzen wir allerdings keine Dokumente. Seine hervorragende Tüchtigkeit auf dem Gebiete der Wissenschaft ergibt sich aber — abgesehen von den bereits erwähnten akademischen Auszeichnungen — aus der bewundernswürdigen Reichhaltigkeit seiner Bibliothek. Das nach dem Tode Basellus' durch diese genannte „Bücherei von der Fürstenschaft“ hergestellte Verzeichnis der sämtlichen von ihm hinterlassenen Bücher¹¹⁾ weist nämlich nicht weniger als 597 Nummern auf, welche sich auf die einzelnen wissenschaftlichen Kreise folgendermaßen verteilen:

1. Theologie	118
2. Jurisprudenz	13
3. Medizin und Chemie	49
4. Geschichte, Politik, Geographie und Alter- tumskunde	78
5. Philosophie, Humanistik u. dgl.	173
6. Astronomie und Mathematik	14

⁷⁾ Kienitzsch, 26 (27), S. 21.

⁸⁾ Kienitzsch, 26 (27), S. 22 u. 23.

⁹⁾ Kienitzsch, 26 (27), S. 20 f.

¹⁰⁾ Kienitzsch, 26 (27), S. 22 f.

¹¹⁾ Verlagsverzeichn.-Abt.

7. Poetik	49
8. Metrik	57
9. Kompositionen	55
10. Geschriebene Reden verschiedenen Inhalts	55
11. Ungedruckte Werke	54

zusammen 507 Nummern

Gewiss ein sehr gelehrtes Buchwerk! — Da kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir in allen Werken, in denen über ihn geschrieben wurde, das einstimmige Zeugnis ausgesprochen finden: „Er war ein allgemein gelehrter, in vielen schönen Wissenschaften, namentlich in lateinischer und griechischer Sprache thätig arbeitender Mann.“

Neben dieser ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildung fand sich bei Baumbach ein nicht gewöhnlicher Grad von pädagogischen Kenntnissen und eine vorzügliche Mittheilungsgabe. Diese Behauptung wird sehr gerechtfertigt finden, der Gelegenheits hat, ein „Monatblatt“ lesen zu lernen, zu Hülfe zu nehmen, das weiter unten eine ausführlichere Besprechung erfahren soll. Dem Durchblenden desselben stellt es uns wahrhaftig an, als sähen wir ihn lebendig vor uns, den treuen Jugendfreund, wie er mit väterlicher Liebe, aber auch mit imponierendem Ernste seinen Schülern gegenübersteht, immer bemüht, mit der Feuerkraft des jugendlichen Alters gleichen Schritt zu halten und Schwierigkeiten so viel als irgend möglich zu beseitigen.

Sein reges Interesse an dem Gelingen der Arbeit und an der wissenschaftlichen Tervollkommenung der ihm anvertrauten Jugend, sowie das Ansehen, das er als Lehrer genoss, kennzeichnet übrigens nichts besser als die Thatsache, dass man ihm ein eigenes Gedenkbuch spendete, — „wie der schon hätte gedrukt werden.“^{*)} Leider konnte ich diese bedeutsame Schrift trotz aller Nachforschungen nicht auffinden. Da nunmehr in der K Kreisbibliothek zu Regensburg befindliche „Schulregimeute“ des Alten Gymnasiums führt sie als noch vorhanden auf — allem an wird wohl im Laufe der Zeit wie so vielen andere für unsere Zwecke wertvolle Material verloren gegangen sein.

Die neubehandelte, von Baumbach selbst geleitete Beschreibung des Gymnasiums poëticum gleiche ich hier an so aber einsehen zu dürfen, als sie nicht nur ein anschauliches Bild von dem Stande des höheren Unterrichtes in damaliger Zeit gibt, sondern auch so recht charakteristisch für Baumbach und seine Schreibezeit ist. Die Stelle ist

^{*)} Matrisleitet, Nachgeschichte der Stadt Regensburg, S. 283.

einem der E. Krachbibliothek in Regensburg gehörigen Manuscripts — „Beschreibung der Stadt Regensburg . . . von M. Andreae Basilio Ambrogiensi“^{*)} — zusammen und lauzel wörtlich also:

„Es ist ein weiter großer Saal von drei Deckung geringen umher, von denen Häusern abgesondert, in dem über die sieben große Öfen und Stuben, dazwischen die Jugend in ihre Latine und Griechische ausgeheilet, studiren, nach zwei große Säle, auf denen die ganze Schulkollegium an Latine zusammenzusetzen und nach gehaltenen Examinibus die Ordination und Promotiones und zu anderen Zeiten Disputationes und Declamationes können verrichtet werden. Es haben aber auch über gewisse Zimmer drei oder vier Handwerker in dieser weite Raum genug, sind mit Stuben, Kammern, Gewölben und Kellern zur Notdurft versehen. Es ist auch dazwischen ein schön kostliche Gärten, welchen von allerlei heilichen biblischen Historien, christlicher Burger- und Rathe-Fremde Wappen an der Mauer um und um an den Stäben gemalt ist. Anno 1598 besaß E. K. Reich das andere Loosman, eine hübsche hohe weite Stube und zwei Kammern an Eck gegen die Mitter und dem Burgers Haus über, und ist solche ganze Bekleidung mit ihrer Kapelle, als es zur Schule gemacht worden, die Poltern Schule genannt worden, vollbracht haben, dass solches sehr nützliche Studios der Poltern setzen andere bei der Jugend auch häufig soll gemacht werden. Besondere Studie in Bayern, die auch etwas auf Straßla verstanden, pflegten drei Christen der Schule, das man bei uns gemüthlich Ansehen hatte, den Poltern zu nennen, denn ein solcher Mann muss und soll nicht allein in allen andern freien Künsten erfahren, und derselben kundig, sondern auch kirchentlich in der Poltern ein Meister sein, darmit jederzeit die Verständigen und recht urtheilenden viel mehr auf einen halten, der in griech- und lateinischer Sprache einen guten Vorr machen kann, als der es nicht kann; sind auch solche Köpfe und Ingenieure, die in dieser Fabrica und Art der Studien erweisen und für andern etwas sein, sonderlich vom heiligen Geist mit schönen Gaben gesalbet und ausgestattet. Nachdem aber aus die Jugend sich täglich häuffte, jedermann wollte sein Kind gern lateinisch lernen und studiren lassen, und doch einer im Studiren weiter kommen kann als der andere, indem die Köpfe ungleich, damit keiner verhandelt und aufgehoben würde, ist von Nützlich gewesen, gewisse Heiden und Gesellschaften, so man

*) Es ist dass „Beschreibung“ nicht anders als die aus dem Jahre 1598 stammende, welche unter ungeänderter Inschriftens „Christi“ von Basilio

Classen einzutheilen, anzuordnen, ihnen noch ihre Lehrmeister und präceptorum anzuordnen, hat die unser Petrus-Schule anhänglich dreisohnige unterschiedliche Haufen der wachsenden Jugend gehabt, nachmals sind vier druse worden, während folgende Jahre fünf und besteht sechs, die noch heut zu Tag von einer zur andern mit notwendiger Inoffizialen und Übung Gott Lob! wohl verwehen sein. Es kann ein demüthig Ignorant in dieser Schel in kurzen Jahren ihm lateinische und griechische Sprachen wohl bekant machen, die arithmeticon, Mathematicum und andern schreiben ergründen, und so weit mit Gottes Segen kommen, das er in 16. oder 17. Jahren seines Lebens mit Ehren auf eine Universität und hohe Schel ziehen, dazwischen seine Studien dazwischen einstellen, das er mit 18 Jahren leiblich und ohne andern Mühe kann Magister erfass werden, zu einer Parabel grüßen und entweder die heilige Schel, die Rechte, oder die Arzney zubehalten zu können. Solches könnte man wohl mit Exempeln darthun, und das es geschehen ist und Gott Lob! noch heut zu Tag geschehet, ist aber ohne Noth und dazwischen es meistens nicht statfandig, nach der Erklärung besaget, das von derjenigen Mühe es etwa dieser Petrus-Schule Gläubig und Discipel gewesen, wenig Jahr auf hohen Schulen sich verwehet, von denen wiederum abgeführt, heringezoget, jeder Zeit und noch heut zu Tage zum Regiment, wofür Reichthum, Kirchen, Schulen und andere klücker Eitel Amier getogen und gewünscht werden. — Es haben aber nicht allein die Burgern- und Städtlicher Gelegenheiten, in solcher Petrus-Schel etwas in Gottesfurcht, guten Sprachen und Künsten anzubehalten zu lernen, sondern auch Anwaltliche und Freunde, und ist sonderlich diese Schel bei denen von Adel und Ritterthum in solchen Ansehen, das ihrer viel bis auf gegenwärtige Zeit ihre lieben Kinder in solcher Schel gern gewest und mit Gelegenheit darinnen unterzubringen sich beflissen, nach noch wohl von ihnen hienemelischen und ist, als Wahrheit zu bekennen und zu schreiben, diese Petrus-Schule gleichsam eine Mutter gewest der jungen und studierenden Adels in Bayern, Pfaß und Osterreich, als und denn andere benachbarte Schulen innerhalb 30 Jahren aufgehoben worden; und dazwischen die von Adel ihre Kinder brachten, wo sie gewollt, noch frei gehalten haben. Es sind vor wenig Jahren auf einmal in die Schel allhier gegangen 14 junge Fräulein, andere fünfzehn Adelpersonen zu gastbringen, die allhier ihre Fundamente der christlichen Religion und anderer Arthen glücklich studirt, hernach und trüger Zeit nach welche dazwischen nicht allein ihren hohen Standen

und Adels, sondern auch der Kunst und Geschicklichkeit halber bei großen Fürsten und Potentaten, bei kaiserlichen Majestäten und Erbkönigen in Österreich und andernorts in großer Würde und Ansehen stand, und sich auch als gewissen Pfister und für deutsche Dialect dieser Schol zu bekennen ließen. Alsochen trugen. So sind auch heut zu Tage nicht wenig nach geringen Geschlechts junge von Adel in solcher Schol, welche nicht allein des andern Standes der Schüler waren und schickten, sondern auch mit ihrem Fleiß und Enghert im Studiren, mit Gehorsam, Gottesfurcht und Liebe gegen ihre präceptorum dieses andern löblichen Exempel geben. Nicht weniger haben auch unser Leute Kinder, zu studiren wollen, ihre ferns Gelegenheit, sich hier aufzuhalten und ihres Studii abzumachen, denn nicht allein unser Burger Kinder, sondern auch fremde dörffige und zu dem Fall Katholische Gesellen, nachdürffige Unterhaltung am Möglichen E. E. Raths hier finden. Ich gedunke, der guten Ordnung, der Nützlich, statlichen und wohl ergründlichen Instruction, der freien geschickten Stipendien für die Burger-Kinder, von denen sie auf Unterhalten können unterhalten werden, des dörffigen Aufzehen und unser Raths E. E. Rathen für die Schol und andern mehr, dessen billig soll gedacht und gerühmet werden, dieweil ich über denkwürdiger Sachen Beschreibung allhier und nicht Lebensritze eingestellt, las ichs hierbei bewenden.“

IV. Basilius als Kantor. Seine Musik-Werke.

Wie bereits angedeutet, war Basilius gleich bei seiner Anstellung als Lehrer in Regensburg auch mit der Funktion eines Kantors betraut worden. Diese Stelle hatte dem Herkommen gemäß immer einer von den Kollegiaten des Gymnasiums, in der Regel jener der zweiten Klasse zu versehen. Er hieß Cantor Gymnasticus oder Novi Tempri (S. 1 der Neuen-Pfarr) und bezog an kirchlichem Gehalte seit 1555 die Summe von 80 R rhein und für Holz 4 R (Zuschusskass von 30 Jan. 1668); außerdem genoss er freie Wohnung im Gebäude des Gymnasiums selbst, und zwar in dem heute noch erhaltenen westlichen Flügel desselben.⁷⁾ Dafür hatte er die Aufgabe, den Schülern des Gymnasiums Unterricht im Gesange zu erteilen und für die würdige Behandlung des musikalischen Teiles bei den Gottesdiensten der evangelischen Gemeinde Sorge zu tragen.⁸⁾

⁷⁾ Eisenacher, 88 (26), S. 15 u. 16.

⁸⁾ Metzschler, Musikgesch. d. Stadt Regensburg, S. 22 f.

Der Gesangsunterricht war am Gymnasium schon seit Einrichtung der Anstalt eingeführt, d. h. alle des Singens fähigen Schüler erhielten von der zweiten Klasse an sechs theoretischen und praktischen Unterricht. Nur diejenigen, welche auf besonderes Verlangen der Eltern vom Rektor und Kantor dispensiert waren, traten dem nicht teil an nehmen. Auf den Musikunterricht wurde überhaupt an dieser Anstalt immer sehr viel gehalten und die Schulordnungen sowohl vom Rektor Agricola (1851–1863) wie vom Rektor Oetzer (1866–1888) enthalten hiefür ganz ausführliche Bestimmungen. So war vorgeschrieben, „Auch die Knaben von der zweiten Klasse an während des ersten Viertels des in der ersten Hälfte der für die Musik bestimmten vier Wochenstunden in der Klasse des Kantors über das Wesen und die Mannigfaltigkeit der Musik, über die Tonleiter, die Skala, die Stimmen, die Note, die Arten der Gesänge, die Schallstärken und die Figuren ungefähr drei Wochen lang unterrichtet, die Vorgeschriften über die Regeln des Transponierens, der Modulen und Transponen lehrte, darauf zwei bis drei Wochen lang denselben die kirchliche Regeln dieser Kunst beigebracht werden, so dass sie denselben vollständig kennen lernen.“ (Agricola, *Lch. B. S. 107 b*) Zur praktischen Einübung setzten sich insbesondere die Gelehrten in der ersten Klasse zusammen, in der zweiten halben Stunde findet dann in der Oberklasse eine allgemeine Übung im mehrstimmigen Gesange statt.“ (Agricola, *opus III, § 87*)⁹⁾

In besonderer Weise leitete der Kantor die Musik bei den Sänglingen des Altsängerchor und mit den sog. Kanonien zu pflegen, denn diese hauptsächlich waren es, welche sich in den evangelischen Kirchen auf dem Chöre, bei Trauungen und Leichenbegängnissen, ebenso bei Auführung weltlicher Stücke am Gymnasium verwenden lassen konnten.¹⁰⁾ Die Sänglinge des Altsängerchor — damals noch in der Zahl — gewannen hiefür vollständig ihre Verpflegung in ihrem Institute und erhielten auch noch kleinere Beträge an Geld.¹¹⁾ Die Kanonien

⁹⁾ Klementen, 35 (37), S. 51.

¹⁰⁾ An der Vertheilung der Kirchenbücher nahmen auch andere brauchbare Bücher teil. Rektor Oetzer u. D. hatte festgestellt, dass schon das der Musik kundigen Schülern auch die musikalisch gebildeten Kollegen selber Sammlung nach sehr alte mit dem Kantor zusammenkommen sollten, um die kirchlichen Festspiele einzutheilen, ebenso hatten die Formelarien dabei zu ertheilen. (Klementen, 35 (37), S. 52.)

¹¹⁾ Für die Leitung des Institutes war ein eigener Inspektor aus der Zahl der Privilegierten bestellt, mit dem sich der Kantor in die verantwortliche Überwachung der Knaben zu teilen hatte.

— auch unzulängende Kassen oder Almsenkensurii genannt —, deren mit 1870 acht bis zehn gehalten wurden, darfen allwöchentlich zweimal die Kollekte, bestehend in Geld, Brot und anderen Lebensmitteln, einnehmen, wobei sie vor den Bürgerhäusern geistliche Lieder singen.^{*)}

Es versteht sich bei diesem regen Interesse der Musik und für musikalische Ausbildung der Jugend von selbst, dass die maßgebenden Personlichkeiten auch Sorge tragen, für diesen Unterrichtszweig möglichst tüchtige Lehrer zu gewinnen — abgesehen davon, dass einer Stadt von der Bedeutung Regensbergs doch ganz gewiss auch an der Aufstellung eines erprobten Kirchenmusik-Dirigenten gelegen sein musste. Die Berufung des Faselius auf dieses Posten zwingt demnach zunächst zu dem Schlusse, er habe sich bereits damals auch auf dem Gebiete der Tonkunst als leistungsfähige Kraft erwiesen, und dass er das in ihm gesetzte Vertrauen auch jeder Hinsicht voll und gerechtferigt hat, davon bezeugen uns seine Wirken als Kantor und seine musikalischen Werke der Beweise genug.

Unterziehen wir zunächst seine Thätigkeit als Dirigent des Kirchenchors einer genaueren Beobachtung, und wir werden sehen, wie voll und ganz er diese seine Aufgabe erfüllte.

Selbst von Grund aus religiös, betrachtete er im Kirchenmusik als eines der besten Mittel, die Gedanken des Menschen zum Himmel emporzuheben. „Durch sie“, schreibt er in der Vorrede zu seinem Canticale, „werden die Herzen, die von der Dämonie auch tollisches Dingen niedergedrückt und durch die sündliche Herrschaft böser Leidenschaften von dem Hirke zur geistlichen Seibtheit abgezogen sind, wieder zur Betrachtung und Bewunderung des Himmelschen geführt, je gleichsam angezogen, durch sie werden die Gemüther der Zuhörer mächtiger getroffen und weicher gestimmt. Wenn solche fromme Texte, allen wohl verständlich, in schlichten Melodien gehalten und ebenso vorgetragen, dringen tiefer hinein in die Herzen, bewegen dieselben mit größerer Kraft und prägen sich dem Gedächtnisse nachhaltiger an.“

Bereits im Jahre 1585 wurden nach Bürgermeistern und Rat — nachdem sie sich, wie Faselius beschreiben befragt, von seiner Mittelmächtigkeit in Bezug auf die Leitung des Musikchors überzeugt hatten, — mit dem Kanton an ihn, er möge nach dem Beispiele anderer

*) Ausführlicher über Almsenkensurii, Kantonen u. s. w. bei Hofmeister, Musikgesch. d. Stadt Regensburg, S. 289 f. und Kremsdörfer 36 (IT), S. 58 u. 59 ff.

evangelischer Gemeinden des biberigen stiftlichen (d. i. stiftsamigen) Kirchensprengels in mehrere Formen kleiden, d. h. die stiftlichen Kirchenlieder für mehrstimmigen Gesang in der Art schreiben, dass einer Stimme die Melodie vorgesetzt und diese dann von dem ganzen in der Kirche versammelten Volke vorgesungen werde, während die übrigen dem Musikföhreer begleiteten Gesanges jene Melodie kontrapunktisch begleiten, um gleichsam mittelst dieser Stimmen zu wirken. Baezelius griff den Gedanken mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit auf und verlor die Sache fortan nicht mehr aus den Augen — um so weniger als er zu Erfahrung brachte, dass die berühmtesten Musiker eben diese kunstvollere Gesangsart beim evangelischen Gottesdienste einführen beabsichtigt seien. Er trat demnach mit einigen benachbarten Schulen, von denen er wusste, dass sie jene Beschäftigung bereits pflegten, in Verbindung, erhielt von dem einzigen Gelehrten, die in der angegebenen Weise für vier Stimmen bearbeitet waren, Verrathung sich über heil, dass die Melodien von den in Begabung üblichen mehrfach streichen und es entschied er sich, die Regensburger Kirchensprengels selbstständig auf jene kunstvollere Art zu setzen. Zunächst griff er hierbei im Jahre 1587 „unter einigen andern Beschäftigungen und den unangenehmen Arbeiten für die Schule“ jene Lieder heraus, welche man an den vorzüglichsten Festen des Jahres zu singen pflegte, und schrieb dieselben in einem Buche zusammen, das er unter dem ersten Sonntage nach Epiphania 1588 an Kantorat und Rat der freien Reichstadt übergab *) — Das ist die Entstehungsgeschichte jenes interessanten, für die Musikgeschichte besonders der evangelischen Gemeinde Regensburg überaus wertvollen Werkes, das sich demselben im Besitze der K. Kryptbibliothek zu Regensburg (K. St. No. 454) befindet und von welchem ich im nachfolgenden eine ausführliche Beschreibung gebe.

1. Cassinale. — Handtsehrift von Baezelius selbst, 56 mm hoch, 36 mm breit, auf starkem weissen Handpapier.

Der ursprünglich weißgelbe, mit geschwadenförmigen Deckenprossen gewetzte Lederband weist auf der Vorderseite die Jahreszahl 1587 auf. Der Titel ist auf Haut I in Schwarz und Rot, mit großen Buchstaben geschrieben und lautet: CASSINALE | oder Kirchensprengels so | man zur Vesper und predigzeiten. In den | evangelischen kirchen zu Regensburg | pflegt zu getzenachen ; an lob und ehr der Heiligen Tröndlichkeit, Von dem zu getzelen einem

*) Verzeichniss von Cassinale

Er | hatz Cantate und Händ. und gutten Konvoluten gemach der
 1641- | eben Frey und Reichheit Eigenpung | Compositet und
 geschriben | durch | M. ANDREAM BASILLIVM AMBRO- | GEN-
 COMIT der Konvoluten Kirch und schuel | darmit CASTOREM |
 ANNO | 1588.

Auf Blatt II bis IV folgt die schone, in vollkommenem Latein
 abgefaßte Widmung, welche zugleich die Vorrede bildet und die
 bereits Metastasio zugeschrieben veröffentlicht hat *). Führt schon hier
 die schone kritische Schrift des Basilio angedeutet ins Auge,
 so müßte aus die kalligraphische Ausstattung der von folgenden
 ähnlichen Kirchensängers gemachten Bewunderung ab. Nicht wie Text
 und unvollständig gefällig, dabei so groß und deutlich geschrieben,
 dass stündliche Überläufer ohne Mühe aus dem einen Buche zu
 sagen im stande waren. Am Anfang der einzelnen Absätze,
 Stephan u. a. w. finden sich hübsche, mannig prächtige Initialen.
 Ihre hervorragenden Farben dienen dem Werke nicht bloß zur
 Zierde, sondern mussten auch die Übersicht beim Vortrage wesent-
 lich erleichtern.

Leider ist der Kodex vielfach fehlerhaft. So fehlen gleich im
 Anfang zwei Blätter, die ein sechsstimmiges „Domine ad adiuuandum
 me“ enthalten, von dem aber nur mehr *Alt*, *Tenor I* und *Tenor II*
 mit dem Schlussverse „ad te uocabo uocaborum omnes alleluia“ (§ 4)
 vorhanden sind. In der nächsten Notenseite steht im dritten Zwischen-
 räume ganz klein eingeschrieben: *Primo Firdiano de 87*.

Nun folgen Seite 5—21 fünf weitere Kompositionen über „Do-
 mine, ad adiuuandum me“, jede zu sechs Stimmen, die ersten drei
 streng polyphon und sehr schön, die vierte homophon, endlich die
 letzte im sogenannten *Falso-bordone-Stil* gehalten.

Die zwei nächsten Seiten sind leer. Dann folgt (§ 25 u. 26)
 eine kurze sechsstimmige Komposition in reich verzierter Contrapunkt,
 ohne Text — wahrscheinlich ein „Deo gratias“.

Seite 27 enthält Cantate *I*, *Altus* und *Tenor I* von einem „*Immo*“
 für sechs Stimmen; das nächste Blatt folgt.

*) Metastasio, *Stadtpost. d. Opern* S. 58 ff. — Anzüglich die
 „*ultimissima Editionem et de hactenus esse gestam*“, „*Ita primum iam pri-
 mus huiusmodi operatum summo*“ u. a. w. sind mit dem Übersetzungs-
 titeln *Leibnizianae* nicht allseitig einverstanden.

Gegen den Schluss dieser Vorrede erwähnt Basilio eine „*ultima uocatio*“,
 welche er als Mittelstück für das (König-)Gebet am Hymnarium verfaßt,
 auf eine Takt geschrieben und selbstlich latein.

Seite 30 finden sich einige wertlose spätere Einträge von fremder Hand.

Die Seiten 31 und 32 sind leer.

Die Seiten 33 und 34 enthalten ein siebenstimmiges „Deo gratias“, wieder in reichster Polyphonie. Von dem Kantor Bomberger wurde 1618 über das lateinische Text die deutsche Übersetzung „Danck sey dem Herren“ beigefügt.

Seite 35 und 36 steht die ständische Komposition mit dem Texte „Amen“.

Das auf Seite 37 befindliche „Deo gratias“ für Alt, drei Tenore und Bass scheint nur von einer andern Hand geschrieben, also keine Komposition des Meisters zu sein.

Seite 38 ist leer.

Die Seiten 39 und 40 bringen ein achteinmiges „Deo gratias“ (4 Cant., 3 Alt., Ten., Bass) mit eigenständigen Fortsetzungen in den beiden oberen Sopranen (sogar Achtelnoten), während die übrigen Stimmen ganz einfach und ruhig gehalten sind.

Seite 41 wieder ein „Deo gratias“ — in Kanonform. — Leider sind nur Cant. I und II sowie Bass vorhanden, weil die nächsten Blätter fehlen. Von Seite 41 bis 54 enthält nämlich unser Kodex nur mehr zwei Blätter, auf deren erster Seite sich das Ende eines einstimmigen Liedes (3 Strophen) befindet. Am Schluss ist in kleiner Schrift die Bemerkung beigefügt: *Quo jam caetero Cantorum hab. in palatium Terna perveniant profic. Michaelis 1634.* Auf das zwei nächsten Seiten folgt das Lied „Mag ich zugleich mit wissen“ (3 Strophen), welches auf der vierten Seite der Anfang von Psalm 79 „Herr so und Herden is dem rich“ (2 Strophen).

Von Seite 61 an enthält das Werk vorläufige Bearbeitungen von deutschen Kirchenangeboten. Der Cantus firmus liegt in der Oberstimme, die anderen Stimmen sind mit Ausnahme einiger weniger Stellen im höchsten Contrapunkte, *nota contra notam* gesetzt. Das Hornwerk klingt allerdings manchmal fremd, unweilen laut, im allgemeinen aber ist der Satz rein, kräftig, vollständig und sehr. Zunächst finden sich (S 61 bis 71) der Gesänge „in feste nachfolende Christi“, dann (S 72 bis 86) drei Oveschen, deren zweites auch eine Strophe auf Christi Himmelfahrt enthält; endlich (von S 87 an) noch weitere sechs Gesänge für Pfingsten und andere Feste oder Gelegenheiten; doch sind die drei letzten dieser Lieder nicht mehr vollständig, weil nach Seite 100 wieder mehrere Blätter folgen. Auch in diesem Teile

des Buches sind einzelne Seiten hier gelassen, andere enthalten Klirtrüge aus späterer Zeit, aber ohne Bedeutung, z. B. S. 15 ein Denkzettel „in Nafah Dän“, Choralmelodie mit deutschem Text⁷⁾ u. s. w.

Die letzten sechs Blätter bringen ein deutsche „Magnificat“. Die Reihenfolge derselben nach den zwölf Tonarten des Gluck'schen Systems ist auf selbigen, das Buches auch noch eine zweite Komposition über jenen Text geliefert und in die Sammlung aufgenommen, die aber nicht mehr vorhanden ist. Es ist übrigens die Bearbeitung dieser Cantate durchweg die gleiche: die angestrichelten Verse sind für einstimmigen Vortrag nach der betreffenden Choralmelodie, die gestrichelten zu versehen, aber recht hübschen und sehr wohlklingenden Falsch-fortens vorsetzung (Näherung nur bei Tonart IV.) gesetzt. Im wesentlichen stimmen die Choralmelodien mit denen des Magnificat im römischen Vespere überein, nur sind sie, namentlich im zweiten Teile des Psalmverses, nicht vertiert. Der zweite Teil entspricht genau dem sog. *tonus peregrinus*, der letzte und erste weisen bei ganz derselbe Melodie auf wie die erste und dritte Tonart.⁸⁾

7) Am Schluß ist beigedruckt: „Scripta die 21 Febr. 1718 Sigismundo Hieronymo Weydenbach Cantor“ — Diese letzte Bemerkung ist für die weitere Geschichte unserer Cantate mehrere von Interesse, es daraus hervorgeht, das derselbe nicht nur in Regensburg gelebt hat, sondern dass derselbe schon Baeders bei seinem Abzuge nach Heidelberg im September oder dem es später in den Besitz eines Sohnes Johann Thomas übergegangen ist, der als Kantor an Weydenbach (identisch mit dem oben genannten Weidenbach) 1718 starb (s. weiter unten S. VIII.) Obgleich Zweifel über die in Rede stehende Cantate von einem sonst Nachfolger zu jener Zeit ist.

8) Ein Zweifel darf hier nicht übergegangen werden, der für die Geschichte der protestantischen Liturgie nicht ohne Bedeutung ist. Die im Cantate enthaltenen Kompositionen der „*Domine ad adhaerendum me*“ für den Beginn der Vesper, die Responsorien, die Magnificat lassen sich recht deutlich erkennen, das man in der evangelischen Geweihte von Regensburg nach im Baeders' Zeiten die Vesper namentlich genau so führte, wie die Katholiken es noch heute durchführen pflegen. Es muss s. B. das „*Domine ad adhaerendum meum intende*“ demselben auch von dem protestantischen Würdigen bekannt worden sein, da es sich bei Baeders sowohl komponiert findet, sowohl der Über liefert mit dem es jene Intonation mit nachfolgenden „*Domine ad adhaerendum me*“ beginnt. Und wenn auch die übrigen Gestänge in deutscher Sprache vorgetragen wurden, so behielt man doch bei den Responsorien durchs noch den lateinischen Text der alten Kirche bei, und behielt sich und später die deutsche Übersetzung, wie das die protestantischen Kantoren von fremder Hand in unserem Codex zur Gemüthe bringen.

Besteht nun so das Großwunder durch seine Entstehungsgeschichte ebenso wie durch seinen Inhalt den Beweis für die Rührkraft unseres Meisters als Kirchenmusikdirigenten, so zeigt uns sein erstes, aus dem Jahre 1889 stammendes Werk in dem des durchweg tüchtigen Musiklehrers.

1. *Hexachordum*. Das mir vorliegende Exemplar des Hexachordum bei Eigentum der K. Haps Hof- und Staats-Bibliothek in München und trägt die Signatur: Mus. Th. 2709. Es ist ein Druckwerk in der Stärke von 16 Fugen (kl. 3^{te}) und in breiter Leinwand gebunden. Die Seiten sind nicht nummeriert.

Auf weißem Blatt vor dem Titeldrucke enthält die von dem Verfassers eigene Hand geschriebene Widmung: MICHAELI SON-
LEPTNER | VIRO VEDIQVAQVE | DOCTISSIMO, HYMA- |
NISI-Q GYMNASII | MARTINIANI AMBER- | GENSIVM
RECTORI, DO- | MINO ET AMICO MEO | BONONIÆ ac | CUSMI-
VANTIAE | auct. | auct. cum salute mitta | AUCTOR. | 18-Gesend
Januar Anno | Fide MTAD LiberaVnaVr IVall sX | Vna.

Der Titel des Buches ist mit reichlicher Ornamentik versehen und lautet:

HEXACHORDUM | Sive | QVAESTIO- | NEM MYSTICAM | PRACTICAM,
SEX CA- | pitulis comprehensa, quae continet | novam propriam methodum
ad | primum, ac hacten usq. | necessarium. | Pro Gymnasio Publico SPAQ |
Bonsoniensi, hoc ordine distinctas, et | idoneis exemplis, una cum
quibus- | rima XII. Modorum de- | scriptis illustrata | s. | M. ANTONIA
RASTLER, | operam dantis | CVM GRATIA ET PRIVILEGIO |
IMPERIALI | Noribergae | M D C X C

Die Einleitung des Werkes bildet eine sieben Seiten lange, in sehr gutem Latein geschriebene Widmung „Nobilis. Amplis. Praedilectissimi | COS. ET SENAT- | TORIBVS IMPERIALES | LIBERISQVE
REIPVB. | NATIVSONENSIS | Dominis meis clarissimis S.“
Darin heißt der Verfasser zunächst, dass es gegenwärtig zwar eine „gewöhnlichen unglücklich große Anzahl von ‚Stagern‘, aber kaum des eines und andern tüchtig gebildeten ‚Meister‘ gäbe — während doch gerade gründliche musikalische Bildung die unerlässliche Bedingung sei für einen richtigen musikalischen Vortrag“. Mit anerkennenswerter Offenheit gesteht er, die Ursache hiervon liege nicht nur in der Nachlässigkeit der Musik-Lernenden, sondern in noch höherem Grade in der Ungeschicklichkeit oder Unwissenheit der Lehrer. „Entweder“, sagt er, „sind wir Meister selbst nicht ge-

hängt unternimmt werden — wie das ja häufig vorkommt —, oder wir haben dem Unterrichte nicht den erforderlichen Platz zugewendet.“ Nun hatte und warte er schon aus vier Jahren, ob denn nicht endlich ein tüchtiger Musiker sich finde, der den Weg zeige, wie man von der überaus weitverbreiteten, vielfach verkehrten Methode des Musikunterrichtes abkomme und denselben in einer geüblicheren Weise erlernen könne — aber leider umsonst. So habe denn er es in den beschränkten Minuten unternommen, das Lehrgang, so wie er selbst ihn während seiner unzureichend schöpferischen Lehrtätigkeit einstudieren pflege, schriftlich darzustellen, und übergebe ihn hiermit der Öffentlichkeit, nachdem auch das Gutachten tüchtiger hervorragender Musiker ihn dazu ermuntert habe. Er sei sich zwar sehr wohl bewusst, dass es in dieser Zeit (*hoc ferebat momentum et momentum lacrimarum — quod, quod lacu est, vitium facient — frangendum*) gefährlich sei, mit einer derartigen Schrift hervorzutreten: indes wenn nur eine Hand der Jugend Nutzen bringe und dem Rest der Gelehrten Ende, die veranlässigt zu werden wissen als der große Nutzen, so kehre er durch die Hand nicht um. — Die Widmung schließt mit dem Datum: *Katipnauer Calends Septembri Anno Christi 1859.*

Wenig reißt sich eine Aensprache an den Leser, in welcher Bezeichnung seiner Verwunderung darüber Ausdruck gibt, dass in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Künste und Wissenschaften so hohen Aufschwung nähmen, so den Schülern der Musik allen zurückbleibe. Das habe ihn zu dem Entschlusse gebracht, dieses Büchlein in den Druck zu geben, damit er so auch seinen Kräften mit beitragen zu einem bessern Unterrichte der Jugend in diesem edlen Fache. Und deswegen hoffe er auch, dass die Musiklehrer es ihm vergönnen werden, wenn er sich nicht schone, mit einem so bescheidenen Werkchen hervorzutreten: er habe es ja nicht für sie, sondern einzig und allein für die Jugend geschrieben. Nach einem kurzen Überblick der in dem Buche zur Behandlung kommenden Gegenstände schließt er: „Kunftsiege müssen Glück und Blüthe nur gewogen, und erwarte demselben von unsern geringen Kunst Beispiele über die XII nach. Aus meinem Studienzimmer in Regensburg.“

Nun folgen — der Erste jener Zeit gemäß — drei Kapitelangegebnisse von M. Otto Gryphius, Gymnasial-rector, Katipnauernter Kantor, von M. Samuel Scholten, ebendem Gymnasial-Consistor, und von M. Martin Hofmann.

Das Werk selbst ist in sechs Kapitel abgetheilt, und zwar behandelt Cap. I das Noten- bzw. Latussystem; Cap. II die einzelnen

Tönen, Tonlehre, Schilmsel; Cap III handelt von Bassbord, seinen Tönen und Arten; Cap IV von den Intervallen; Cap V von den Noten und deren Dauer; endlich Cap VI, das mehr als die Hälfte des Buches einnimmt, von den noch unklar, den Tonarten.

Das Buchlein enthält demnach alles, was zu einer gründlichen musikalischen Bildung, für einen Stager wenigstens, erforderlich schien — ja man ist bei näherem Eingehen geradezu verwundt über die Fülle der Details. Baezelus hat — in ganz richtiger Erkenntnis der für die Jugend vorzuziehenden Unterrichtsart — die Darstellung in Fragen und Antworten gestellt und dabei seinen Stoff mit einer Schärfe, einer Kürze und einer Verständlichkeit behandelt, die uns auf jeder Seite zu dem durch und durch geübten Theoretiker noch einen Lehrer von bewundernswürdiger Maßhaltungsgabe erkennen lassen. Alles ist da praktisch: man sieht, dass der Verfasser seine Theorien nicht in trockener Berechnung am Staffelpulte ausgeübt, sondern dass er durch fortgesetzte Übung gelernt hat, so zu schreiben und zu sprechen, wie junge Leute, überhaupt Anfänger es vertragen. Die einzelnen Regeln sind überallhin durch passende Beispiele erläutert, und wo sich Gelegenheit bietet, werden die Schüler auf Compositionen verwiesen, die ihnen bekannt waren und in welchen jene Regeln praktische Anwendung finden; so sind die beim Gesangsunterricht üblichen Kirchenlieder, auf die Psalmodie Lesens, die Gesänge des römischen Choral, die Werke von J. Koyner, L. Straß und vielen andern, besonders von Orlando di Lasso.

Um so kurz zu sagen: wir haben an dem Herrscherbuche ein Werk vor uns, das nicht bloß einen Nutzen, dem Namen Baezelus der Vergessenheit zu entreißen, es ist nicht bloß die Mutter schriftlicher Anleitung für den Gesangsunterricht, sondern auch eine bedeutsame Erleichterung der älteren Musiklehre — und es dürfte sich wirklich lohnen, das Buchlein wieder abdruckten.⁷⁾

Nach folgen drei Hymnen (*Hymnus contra tenorem — Jam facta ulla videtur — Sanctus regis in celis*) für vier Stimmen im altlichen Contrapunkt (*quatuor contra tenorem*), eine Fortsetzung der Druckfehler und ein nachträglich angefügtes Beispiel zu Capitel VI mit einigen Fälschungen. Bemerkend für den Verfasser sind die Worte, mit denen er von seinem Leser Abschied nimmt: „Nihil aliud“

⁷⁾ Wie hoch man denselben in Regensburg schätzte, mag daraus erhellen werden, dass noch im Jahre 1668 der Oberste Rat ausdrücklich den Gehalt der „Musica Kueck“ d. i. des Herrscherbuchs beim Musikunterricht im Gymnasium vorzeichnet — Klarobische Bl. (37) S. 28

Gedanke hat mich bei all diesen Darlegungen getrieben als einzig der, die Schüler mit dem Begleit des Gesanges so vertraut zu machen, als nur immer möglich ist. Uebrigens will ich mich lieber gering schätzen lassen, als das ich mich entschließen könnte, eine solche Sache schwer zu machen.“

Das Schlußwort bildet ein Gedicht des M. Nicolaus Agrivola Kapellmeisters. In commendationem operis libri cuius à M. Andrea Raccio est, qui in octavo Dialectico des Inhalt des Werkes kurz zusammenfaßt und mit den Worten endet:

Estote parati utis monumentis sacrorum,
Laudis operibus infatigabile opus.

Abgedruckt wurde das Büchlein in Nürnberg in officina typographica Gredeliana. — Folia beiläufig*) von einer zweiten Auflage desselben, die unter dem nämlichen Titel in Nürnberg 1681 erfolgt und ebenso wie die erste je 11 Bogen in 8^o stark gewesen ist.**)

3. Dem nämlichen Jahre, in welchem Basilius seine Musikkunden veröffentlichte, gehört auch ein Werk an, dessen Erscheinen er bereits in der Vorrede zu jenem Buche***) für die nächste Zeit in Aussicht gestellt hatte, das aber Manuscript geblieben ist, nämlich:

„Dedecus cordi. Pars, in quo dactylorum modernorum numerorum Exemplum dactylorum 5. 6. et 7. Pars in utraque Scala adhaerens incipit regulari iudicio ac abgrata parte et profectissimorum actibus nostrae Sphaerocarum monumentis venerabilibus collecta, partem

*) Folia, Sphaerica sacrorum. Bd. 1, S. 188. — Von der ersten Ausgabe findet sich noch Exemplare in der Stadtbibliothek zu Augsburg, K. Bibliothek Berlin, British Museum in London, Privatbibliothek Hildesheim Hagenberg, Katalbibliothek Berlin.

***) Es ist getitelt, hier zwei Tempore anzuzeichnen, die Basilius an Schluß angesetzt und Metronome S. 228 zuerst „Musiquoch d. St. Augustin“ veröffentlicht hat. Das eine von Jahre 1688 betrifft einen gewissen Johann Kirchner und lautet: „Compendio cum et numeris utriusque generis, quae ab uno meliorum studio composuit. Non et dactylorum modernorum Numerum perit et arismetico pro versis canitibus“ Das andere: für den Pfingsten Symphonien abgefaßt lautet: „Cum enim nobis operum atque industriarum, cum in adhaerentibus hinc ceteris clare nostris numeris, operis nobis palmarum communi est, hactenus operum profectiverit, hoc etiam numeris modernis ut utriusque generis profectis scriptis, quae ubi in hoc nostro Gymnasio laudabiliter composuerunt, comitibus hinc tradidit ac Musico utriusque generis ac studentibus cura commendationem etiam atque etiam hoc regis et ab imperatore, qui per ut numeris, per partem M. And. Kirchner 11 Junij 1687“

***) Scala eius S. 19.

reorum composita sunt per M. Andream Baeffum A. Gymnasii Profetae S. P. Q. Reipub. Civit. Mense Novembri MDLXO (1659).^{*)} Fol.

Es ist Autograph und enthält im ganzen 144 Nummern, darunter neun Kompositionen von Baeffus selbst; die übrigen sind von Lorenz, Lechner, Handl, Schlegel u. s. (Frankische Bibl. in Regensburg.)

An weiteren Arbeiten des einzigen Meisters finden sich:

4. „Psalmen und Geistliche Lieder, welche in Regensburg in den evangelischen Kirchen von einer christlichen Gemein dazwischen durch das ganze Jar gesungen worden, mit 6 Stimmen Contrapuncto-weis (also dass der Dichters des Choral führt) gesetzt von M. Andream Baeffo A., Gymnasij Cantore 1661.“ — Autograph Quer 4^o — 37 Gesänge und das „teutsche Magnificat“. (Frankische Bibl.)^{*)}

5. „Teutsche Sprüche, aus den Sonntäglichen Evangelien durchs ganze Jar mit fünf Stimmen durch Andream Baeffum Ambrosianum. In welchem vier komple Dolorschord Clavieren zu streichen wohl gefunden worden. Vorher aus im Druck geben Nürnberg in der Gerlachischen Truckerey durch Paulum Kaufmann 1664. — Quer 4^o — 55 Nummern. (Frankische Bibl.)

6. „Exercitationes Musicae Andream Baeffo A. Cantoris apud Reipub. in quibus Magnificat ad unum Dolorschord Clavieren molis: Et aliae Cantiones 6, 5 4, et 3. Voc. schicklicher Klappschalck unincorum diversis temporibus compositae et ordine descriptae Mense Mense Anno 1664. Pars subterviva.“ — Autograph Quer 4^o — Enthält 5 Magnificat und eine Anzahl Motetten und deutsche Gesänge von Baeffus, die übrigen Kompositionen sind von Lorenz, Salz und eine von Harzwach. (Frankische Bibl.)

7. „Neue Teutsche Sprüche auf die Fürnehmsten Jährlichen Fest und Aposteltage, mit den geistlichen Evangelien gesetzt und mit 5 6 8. und 9. Stimmen auf die 12. Majorclavord gesetzt durch Andream Baeffum Ambrosianum Gelehrten in Nürnberg durch Paulum Kaufmann 1665.“ — Quer 4^o — 22 Nummern. (Städtelbibliothek in Lübeck A. 7. Secta. — K. Bibliothek Stockholm 5. Sek. — Frankische Bibl.)

^{*)} Vgl. unten das weiter unten Gesagte.

8. „Geistliche Psalmen und Lieder.“ Handschrift von Kaethe aus dem Jahre 1598, jetzt Eigentum der K. Universitäts-Bibliothek Göttingen (unter der Signatur „Lb. M. 8. No. 2661“).

Bereits E. Krüger hat gelegentlich einer Revision von Matthesenfer's „Musikgeschichte der Stadt Regensburg“ in den „Höttinger Gelehrten Anzeigen“ 1848, Nr. 18, S. 510 f. auf Kaethes Kodex aufmerksam gemacht und eine kurze Beschreibung desselben gegeben; desgleichen auch ihm A. Quast in dem Verzeichnisse der Musikwerke der Universitäts-Bibliothek Göttingen (Monatshefte für Musikgeschichte 1888, Bd. 2, S. 3). Ich verdanke die Kenntnis des interessanten Werkes der Güte des K. Universitäts-Professors Herrn Dr. Wilhelm Meyer in Göttingen.

Die Handschrift besteht in VI nicht gezählten und 151 gezählten Blättern, 10 am hoch, 30 1/2 am breit, und ist teilweise erhalten.

Auf dem weißen Pergamenttitelblatte, der gegen die Cantorenseite ganz blank ist und offenbar von dem nämlichen Buchbinder gefertigt wurde, steht: „CANTICA SACRA | PRO NOVA | PAROCHIA | 1598.“

Blatt I enthält in roter Schrift und großen Buchstaben den Titel: „Geistliche | Psalmen und Lieder So | In der Neuen Pfarr | zu Regensburg | darzu geacht Jar vñlich | mit Kayt Kaethen gemacht | durch | Andrean Kaethen | Cantorem.“

Auf Blatt II steht ebenfalls in großen rot geschriebenen Buchstaben: „Cantorem | Secretum Secretorum | Operi Hic | Pro Nova Parochia | S. P. Kalyp | Gratias merito commendamus | neminem unquam | reliquit | Andrean Kaethen | Cantor.“ —

Auf der Rückseite befindet sich ein in lateinisches Distichon abgefaßtes Empfehlungsgedicht an den Rat von M. Christophorus Dorotheus Kalyporum, Ecclesie Patrone Theoder. P. L. (= Petrus Laurentius). Nachdem darin die Erbschaft und die erbschaftliche Wirkung eines guten Nachbarn geschildert ist, heißt es: „Nicht geringe waren Kaethen, beehrt durch sein Talent überhaupt sowie insbesondere durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Musik. Im Vereine mit ihm und einem Musikhoren brachte das gesamte Volk beim Gottesdienste herrliche süßklingende Gesänge von Festen, nicht selten erregte das die Verwandlung des Fremden, der in diese Stadt kam und erwecke in ihm den lebhaftesten Wunsch, so Hause Gleiches finden zu dürfen. „Der Künstler,“ so schließt der Dichter, „zunächstest von Weck: schenke ihr das letztere hat, dem großen beschreit seine Leber: beide sind das Zierde für unsere Stadt.“

Blatt III giebt eine kurze Inhaltsangabe: „Ordnung | der ge-
meinen römischen Posten | durchs gutes Jar,“ der sich auf den zwei
nächsten Seiten ein alphabetisches Verzeichniß der Gänge anreihet.

Die Rückseite von Blatt IV und die erste von Blatt V enthalten
ein deutsches Gedicht, ohne Zweifel von Baedeker selbst verfaßt, wo-
mit er sein Werk dem Rat der Stadt widmet. Das Gedicht beginnt:

„Dieß Gantzenel mit andern Gedi

Verfaßt ist vil das wech.

Von Andrea Baedek.

Der Statt Ragenburg, Starck.

Als über fünfliche hundert Jar.

Das Neuntzig Neuntz im sechsch was.

Do Er solchs schribt rund daffert,

Regiren sie, wie sich gebirt,

Sachz Cammerer, und die bestehen.

Das sechen Rathshand vorgeschen,

Ein Kehl, Ten, Gotthardt und Rom.

Gewelt, Weiß, Metz Colopon.“*)

Nun führt er die einzelnen Bataillone mit Namen und unter Ber-
sichtigung von Stand und Amt an; jedem von ihnen wird dabei irgend
ein ständischer Prädicat beigelegt.

Während die bisher meisterschaftliche Schrift auf die Herstellung
durch einen Kalligraphen sehrliches Kost, haben wir von da an, mit
Beyzug des eigenhändigen Wortes, die mindestens kräftige, darobst
deutsche Handschrift unseres Meisters selbst wieder vor uns.

Es sind im ganzen 48 deutsche Kreuzenbader, die hier in Ein-
stimmiger Bewilligung gehalten sind. Ihren Inhalte bezie. diese Be-
stimmung nach vertheilt sie sich Sondernachst:

Fuß- und andere Posten-Gänge	28
Sonstige Lieder	3
Katholischlieder	6
Gänge für den Advent	1
„ „ Weihnachten	4**)
	<u>42</u>

*) Den vollständigen Text dieses deutschen sowie des vorvertheilten
lateinischen Gedichts von Dornier s. im Anhang.

***) Das Register verzeichnet noch zwei flüchtige Weihnachtsgänge mit
dem Anfangsworte: „Gedulten wir sollen haben“ als auf Blatt 22 stehend, er
ist aber weder an dieser noch an einer andern Stelle des Werkes zu finden.
Offenbar hat Baedeker das genannte Lied für jenen Blatt bestimmt, kam aber
nicht mehr dazu, es dort anzuschreiben.

Gesänge für die Pastorenkoll.	1
„ „ Osters —	3
„ „ Trübsalzeit —	3
„ „ Pfingsten —	1
„ „ Danksagungen —	1
Te Deum laudamus —	1

12

Was die musikalische Form der Kompositionen selbst betrifft, so ist ein Vergleich dieser Sammlung mit den Gesängen des Gesangworts von Luterus. Während nämlich dort die Choralmelodie in der vorletzten Weise, Note gegen Note, und nur vereinzelt kontingenzpunktiert erscheint, finden wir hier zwar die Melodie ebenfalls fast ausschließlich in der Choralweise, in dem begleitenden Melodien aber bereits eine viel kunstvollere Behandlung und reichs kontrapunktische Formen. Namentlich ist es der Fall, dass Basslinien mit Verläufe anderer Bewegung in durchgehenden Noten u. dgl. vorkommt, bei einzelnen — allerdings wenigen — Liedern sogar in einem Ordo, der das Ordo so viel erschließt und jenen Gesängen einen so unruhigen Charakter einflößt.

An vielen Stellen des Codex sind Datum-Angaben — von Basilio selbst — beigefügt, die sich einer Zuweihe entweder auf die Anfertigung der heil. Kompositionen oder auf deren Eintragung in die Sammlung beziehen und die Zeit von 16. Februar bis 8. November 1537 umfassen. So ist Bl. 3 nach dem Liede: „Es spricht der Unweisen“ zu lesen: „14 März 1537“; Bl. 9 nach dem Liede: „Der Herr ist mein getreuer Hort“: „18 März 37“. Bl. 30 trägt die Bemerkung: „17 März Ao 37. Danksagung für Paulinas prius in Parochia c. (= Danksagung, Sonntag) 16 März 37 (nach *Illius Dedicacionis novae laque solis*. 1537 *Statim postea sacrum Ceremoniarum Cum organo alternis*“, weiter Bl. 38: „14 März 1537. Erna. 17. trüben. Sop. die c. 18. März. *Spaelum uny prius Danksagung in Noct. parochia loco Myster in Tappis (nach *Verpörs*)“; Bl. 57: „16 März A. D. III. DC. supra M (= 1537)“ u. a. w.*

Außer den von Basilio komponierten Gesängen enthält unsere Sammlung noch vier andere von dem Kantor M. Paulus Humberger, nämlich die der zweite Nachfolger des Basilio⁷⁾ von 1535 bis 1534. Seine Stelle war hier. Auch sie sind sämtlich (Ausnahme, im Tessate des Artisten Hoffs vielfach ähnlich und stehen Bl. 28, 301, 334 und 351⁸⁾.)

⁷⁾ Bl. 28 trägt ebenfalls von Humberger geschriebenes, der Text von dem Liede: „O Weh ich muss dich lassen“, aber ohne Noten.

B. Aus dem Jahre 1699 stammt auch das Druckwerk: „Regensburger Kirchen | Chorpsalm, | Allerley Me- | lioden und in Christ- | lichen Versammlungen, ge- | bräuchliche Geistliche Psalmen | und Lieder, D. H. Lethers, und ande- | rer in Gott seligen Mänter- | Mit 5 Stimmen also ge- | setzt, dass jederman den Choral und | bekante Melodey jedes Gesangs ra- | gebraucht und mit sungen kan | Durch | Andreas Bachium M. in | der neuen Pflanz, und Le- tanzischen | Kirchschol Cantorem | Samptwey. Gedruckt in Regens- burg, | durch Bartholome Grill.“ (Trocken, S. 1.)⁹⁾ — „Kurz gantz | Ehrwürdigen Dar- | gestelltes Christliche Er- |angelischer Gemein, in der Alten | Kayserlichen Freyren Reichs Stadt | Regensburg, Selbstt. und öffentl. in | sondern Ehren solche seine | Kirchgangstage, | Druck“ (Trocken S. 2.)

Die Vorrede „An alle Christliche | Liebhaber der Music“ besagt u. a., die Drucklegung erfolge einerseits um die früher gegebenen Versprechen zu erfüllen, anderseits um das bis dahin notwendige vollständige Abschreiben der Gesänge erheblich zu machen; sie schließt mit den Worten: „Geben in Regensburg am Tag Gregorij Anno 1699. A. B.“

Auch dieses Werk ist mit drei empfehlenden Geheften versehen, von denen das erste des bereits genannten M. Christophorus Dancowicz, das zweite M. Otto Gryplius, das dritte M. Samuel Schickel (damals bereits Rektor in Bamberg) zum Verfasser hat.¹⁰⁾

Das Werk selbst, das man ohne Bedenken als die erste gedruckte

⁹⁾ Das vor vorliegende Exemplar ist Eigentum der Stadt Regensburg'schen Bibliothek in Waidgasse (K. b. 925) — Andere Exemplare befinden sich in der Stadtbibliothek Bamberg und in der K. Universitäts-Bibliothek in Göttingen. Auf dem Vorstichlein des letzteren steht geschrieben: „Bibliotheca et Archivum praesentis civitatis Regensburgensium, Typographus noster collegit, anno 1767. Michaelis Anthonii et Henrichi K.“ (?) dahin: „Johann Baptist Forstnerus de M. J. D. C. p. 1767.“

¹⁰⁾ Die drei Gehefte beziehen sich in hohen Lobesworten auf die in dem hi. Druck bestimnte Musik sowie auf die dazugehörigen Bemerkungen auf Leichten Baustein. Sie überschreibt Dancowicz seine Vorrede: „Ad Andream Bachium, Henrichi Johannis Madanovi Gryplius. Ad Philippum Henrichi von Merswiler.“, und Schickel sagt u. a.:

„Laudanda tua est aeterna, sancti Rector,
In laude tuaeque qui stassem omnes Dei.
Cunctum hinc indeque tuae praesentis pulchrum in unum,
Audiit Indignabile regnum, atque probat.
Et plures aeternae dicit, cum super ad Ictum
Cunctosque aperit cum supremo fructum.“

Sammlung von Kirchengebeten (wichtigere mehrstimmige) der evangelischen Gemeinde in Egeberg versehen darf, enthält auf 208 Seiten in 12^{er} nicht weniger als 51 Lieder. Derselbe darunter sind vierstimmig, die übrigen einstimmig gesetzt. Außerdem sind mehrfach kürzere und längere Gebete aufgenommen. Man hätte somit hier ein „Gesangbuch“ vor sich, das den gottesdienstlichen Zwecken der Gemeinde völlig genügt.

Einer Besprechung der in dieser Sammlung gegebenen Gesänge kann ich mich am so eher enthalten, als bereits Wierschil sich darüber im einzelnen verberichtet hat^{*)}; indem ergibt sich aus einer Vergleichung des „Egeberg. Kirchen-Contrapunct“ mit dem bereits unter der vorigen Nummer beschriebenen Coder der Universitäts-Bibliothek Göttingen, dass die beiden Werke bezüglich des Inhaltes im wesentlichen völlig übereinstimmen. Zwar ist die Reihenfolge der Lieder in der neuen Sammlung nicht immer dieselbe wie in der alten — die Gesänge selbst aber erweitern sich nach Text und Music als ganz die gleichen; nur fehlt im Egeberg. Kirch. Contrap. das in der Göttinger Handschrift am Schluß befindliche (Deutsche) „Te Deum laudamus“, während hingegen in der letzteren drei Gesänge des Egeberg. Kirch. Contrap. gar nicht und von zweien — nämlich „Der 1. Psalm“ (Bl. 10) und „Ein Bittgebet wider den Türken“ (Bl. 11) — nur die Noten ohne Text erhalten sind.

Eine ähnliche Übereinstimmung besteht auch zwischen den beiden oben angeführten Sammlungen und der bereits oben unter Nummer 4 aufgeführten Handschrift „Palmen und Geistliche Lieder“ von 1551^{**)}; so dass wir also in diesem Autograph, dem „Gesangbuch“ der Universitäts-Bibliothek und dem „Egeberg. Kirchen-Contrapunct“ im wesentlichen eine und dieselbe kirchliche Liedersammlung vor uns haben. Es wird es begreiflich, warum Basche in der Vorrede zu dem „Egeberg. Kirch. Contrap.“ über die dringende Nothwendigkeit des vollständigen Abschreibens der von ihm gesungenen Kirchenlieder klagt.

10. Auch diese Kompositionen haben sich von neuem Meister noch gar manche verlohrt vor, so zunächst in den folgenden, der Preussischen Bibliothek angehörigen Sammlungen:

a) Handschriftliche Sammlung von vierstimmigen lateinischen und deutschen Gesängen aus dem Jahre 1606, im ganzen 26 Nummern. Qn. 4.

*) Wierschil, Der evangelische Kirchenpsalm Bd. II, S. III d.

**) S. Metastasio, Musikgesch. d. St. Egeberg. S. 100

b) Handschriftliche Sammlung von katolischem liturgischen und deutschen Gesängen vom Jahre 1697, im ganzen 47 Nummern.

c) Sammlung von liturgischnen liturgischen und deutschen Gesängen, einschließlich in die beiden vorgenannten Sammlungen, doch einer Jahreszahl, mit 34 Nummern.

d) Handschrift von 1610, worin ebenfalls einige deutsche Kirchenlieder von Basilius stehen. Hässlich wurden ihm noch zugeschrieben:

e) Zwei lateinische Gesänge für 5 Stimmen, als deutsches „Meynlied“, eine Litanei und ein „Gloria Patri“ in lat. Fälschordnung. Jahreszahl 1616.^{*)}

11. Ein anderer Tonsetz von Basilius über das Bibeldom: „Frechtet am ersten nach dem reich gottes“ für fünf Stimmen ist enthalten in einer gedruckten Sammlung verschiedener liturgischer und deutscher Gesänge, die in der K. Hof- und Staats-Bibliothek zu München unter Mus. Mus. 1636 aufbewahrt wird. Bedeutendere Stücke sind von der überaus interessanten Sammlung zur Dürstener und Freyer vorhanden.^{**)}

Auch die „Musik-Stücke“ von Michael Praetorius enthalten („Fischer Teil. 1607.“) eines katolischnen Tonsetz eines Meisters „Selbst sein Jesu Christ“, der sich übrigens im „Regensburger Kirch-Ordnung“ genau so findet.^{***)}

11. Matthesen nennt auch^{†)} noch sehr andere und zwar theilsliche Werke über Musik als Erzeugnisse der Niederländischen Thätigkeit Basili's. Dieselben hatten sich ehemals im Besitz des Fürstlichen Fürstlichen Hausmanns befunden^{††)}, welcher 1678 zu Löbzig ge-

*) Vgl. Matthesen, Musikgesch. d. St. Regensburg. S. 321.

***) Die zwei Stimmenstücke, in dem zweiten Theile von verschiedenen Händen geschrieben, enthalten u. a. ein aufständisches Meise „Domine Deus meus“ von Orlando di Lasso; ein katolischnes deutsches Traktat von Joachim Riquard, drei lateinische Motetten von J. A. Hasler u. a. v. Auf der Innenseite der vorderen Endenfläche steht die „Seite 7 melior“ eingeschrieben, darunter von anderer Hand: „Regensburger Stücken. Aus Demos 16 (1610).“ auf der Innenseite der letzten Seite der „Seite 7 melior“.

****) Dem nach die aufständische Charakterpositionen auf der letzten Amberg'schen Facsimile im Werk von A. Basilius ist, enthält mir allerdings auch nicht die erste Fassung ist wahrscheinlich, dass sich über in Regensburger musikalischer Urkunde ursprünglich im Jahr nicht mit Sicherheit bezeugen. (Vgl. die Schriften des v. Regensburger Kreis: „Der Innenseite sechs Teil im Katalog zu Amberg.“ Amberg, Köhler 1908. H. S. 14 B.)

†) Matthesen, Musikgesch. S. 251 f.

††) Matthesen, l. u. S. 126.

konnte, von 1694 an in Schiefhöhe veröffentlichte Gemeindeliederbuche hatte und auch als Organist thätig war. Die Titel der einzelnen Abhandlungen waren nach Angabe des Buchverzeichnisses von Heumann folgende:

a) *Anal. Basilii Tractatus primus, de Subjectis Musicis.*

b) *Id. Tractatus secundus, de Systemate Musico.*

c) *Id. Tractatus tertius, de Modis et de diversis proportionibus, ac de Consonantiis diversis.*

d) *Id. Tractatus quartus, de Temporibus Musicis.*

e) *Id. Tractatus quintus, de Symplicibus, Consonantibus et Intervallis.*

f) *Id. Tractatus sextus, de aliquot Instrumentis musicis vulgaribus notis.*

g) *Id. Arithmetica musica.*

h) *Id. Anleitung zum General-Bass *)*

So wenig als Metastasio konnte sich ich trotz aller Nachforschungen irgend etwas über diese Traktate erfahren. Gleichwohl möchte ich mirs nicht den Schluss nehmen, es dem er gelangt, und überhaupt an der Existenz derselben zweifeln. Was hätte auch der Organist Heumann verzeichnen sollen, jene Schriften ohne allen Grund als Werke des Basilio zu bezeichnen? Dass Fittig u. a. von ihnen nicht Notiz nehmen oder nur wenig davon erwähnen^{*)}, kann bei dem ganz geringen Interesse des von Basilio und seinen Leistungen bisher entgegengebracht, doch wohl nicht von Belang sein. Zu bedauern ist nur, dass von allen theoretischen Schriften Basilio's das „*Handbuechlein*“ wenig und alles noch erhalten zu sein scheint.

Das Gesagte dürfte genügen, um die Bedeutung des Basilio's sowohl als Musik-Theoretiker wie als Komponist in das rechte Licht zu stellen. Allerdings fehlt von jeder Lebensspur die Besondere der Frage, wo und von welchem Lehrer er den Unterricht in der Theoria erhalten habe; dass er aber von Jopand und Tüsch und Neigung für Henck ist nicht geläufig und mit besonderem Eifer diesem Studium obzuliegen sei, das sagt er selbst in der Vorrede zum „*Hand-*

*) Vgl. Gerber, *Lehrbuch der Theoretischen* 2. Teil S. 253 f. — *Rechnung* *musicali Mathematica* (J. n. S. 180): „Es wäre zu wünschen, dass das Format, der Ort und das Jahr dieser Schriften kenne, so dass auch die gedruckten Werke von des Me. unterschieden wurd könnten.“

**) *Metastasio*, *Handb.* 4. H. *Regensburg* S. 18. — Der Verfasser will aber, wenn er sagt, dass seine Schilling nichts über diese Abhandlungen wisse, Schilling *verweist* im *Capitulum* (*Encyclopädie* S. 244) ausdrücklich auf die late. Stelle im *Index*.

„klarheit“ — und von seiner selbstgenügsamen, gründlichen Bildung — sagen als seine Werke.

Die Kompositionen weisen im ganzen den Stil der sogenannten deutsch-romantischen Schule auf, einer Richtung, der sich im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts so ziemlich alle Teutscher Deutschlands angeschlossen hatten und deren glanzvollste Leistungen mit den Namen Hans Leo Hasler und Gregorio Aichinger verwechselt sind⁷⁾. Dass aber in der Reihe der damaligen Komponisten unserem Meister nicht die letzte Stelle anzuweisen ist, davon kann schon ein Blick in die bereits genannten Stücken im Anfang des „Cantabile“ überzeugen. Diese sechsstimmigen Polyphonen über den Text „Gloria ad adorandum tuum“ sind — namentlich die drei ersten — von ungewöhnlicher Schönheit, die Föhrung der einzelnen Stimmen ist tadelloß, die Abwechslung zwischen Ganz- und Halbnoten in sonntäglich Weise hergestellt — das Ganze ein Zeugnis von mehr als bedeutendem Talente. Der reiche, blühende Kontrapunkt weist noch weiter von jenen schwächlichen Stücken auf, in den viele andere deutsche Teutscher um jene Zeit allmählig verfielen und dem Andre so wenig, aber mit Recht in Zusammenhang mit der bald nachher eintretenden Abhang-Periode bringt⁸⁾. Je man könnte die schönen Stücken in ihrer natürlichen Frische und ungekünstelten Kraft wohl ebenso gut für Tonrichtungen Hasler's halten. Einzelne Stellen sowohl in diesen als auch in andern Kompositionen Hasler's lassen indes einen gewissen Hinweis Orlando de Lasso's auf seine Setzung nachher erkennen. Und wenn man sich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass seine mehrstimmigen Bearbeitungen der evangelischen Kirchengesänge nicht immer auf der gleichen Höhe stehen, dass manche in denselben unsern Ohren fremd, vielleicht hart klingen würde, — so muss doch auch anerkannt werden, dass es eben Ausnahmen sind. Oder nicht die fünfstimmige Komposition über den 138. Psalm „An welcher Not schrey ich zu dir“ nicht so recht den Eindruck jener sonnen, vertrauensvollen Föhrens, das sich der Seele eines solchen Bänders entzieht? Leichter nicht aus dem Liede „Gehet aus zu Jesu Christ“ die reine, heile Wohlanschauung hervor wie die Karten aus den Zweigen des Christbaums? Gewiss — wie Aichinger⁹⁾ von dem evangelischen Choral im allgemeinen sagt, man darf es hier auch auf den Bearbeiter derselben anwenden: „Das ist der siegende March, der

⁷⁾ Andre, Geschichte der Musik III, S. 572 ff.

⁸⁾ Andre, I. a. S. 580.

⁹⁾ Andre, I. a. S. 661.

war auf der Erde steht, aber das Auge hat, was und gültig von Einzel lebt.“

Und so stehen wir denn unsere Raschke ohne Bedauern in die Reihe derjenigen Trossener aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts ein, die — wenn auch nicht so groß, so tief und fruchtbar wie Hauber und Aichinger — doch mit Hilfe des ihnen vom Schöpfer verliehenen reichen Talentes mehr als unbedeutende Werke geschaffen haben.

V. Raschke als Chronist.

Haben wir im Vorhergehenden Raschke bereits als stätigen Gelehrten und Lehrer, außerdem als hervorragendes Meister kennen gelernt, so erhebt man nunmehr, ihm noch auf ein anderes Gebiet zu folgen, auf welchem er sich ebenfalls loben Ehre erworben hat. Es ist seine Tätigkeit als Verfasser der Chronik von Regensburg.

Von dieser Chronik hat Raschke zwei Bearbeitungen, die eine in lateinischer, die andere in deutscher Sprache. Die lateinische Ausgabe ist nicht mehr vorhanden. Alles, was über sie zu sagen ist, beschränkt sich auf den Titel „Annaler Ratispenensis“. Der Titel der deutschen Chronik lautet: „Chronicon de Civitate Ratispenensi quaedamque circumstantia. Beschreibung der Stadt Regensburg, was sich von Anfang dero her bis auf jetzige Zeit begeben.“ Raschke handelt hier zunächst von dem Namen und der Lage Regensburgs, beschreibt darauf die größeren Bauten, wie Kirchen, Klöster, städtische Gebäude und geht sodann in chronologischer Ordnung eine Erzählung über die für die Stadt bemerkenswerten Ereignisse bis 1645.⁷⁾ Leider ist das im Jahre 1698 angefertigte Original-Manuskript (die Chronik wurde nie gedruckt) nicht mehr vorhanden. Bis zur Aufhebung der bayerischen Klöster im Jahre 1803 war dasselbe im Stifte St. Emmeram aufbewahrt. Abschritten sind allerdings mehrere vorhanden,⁸⁾ die haben aber nicht gleichen Wert, da manche von den Abschreibern nicht nur durch eigenmächtige Zusätze, sondern auch durch Umstellung der Raschke'schen Darstellung nach ihrer subjektiven Anschauung und von ihrem besondern konfessionellen Standpunkte aus

⁷⁾ St. Christoph Dramer (Dramerus) „am Wasser in der neuen Pflanz“, (28. Juni 1698 als Superintendent in Regensburg, hat die Chronik später im von Jahr 1694 fortgesetzt).

⁸⁾ Auch Anstätze von eigenen Werken werden angeführt, doch in größerem, wie in kleineren Umfang und sind deren noch einzelne Exemplare vorhanden.

den Charakter des Original mehr oder minder vermischt haben. Denn dass in der Darstellung alles vermischt war, was einer anderen Konfession in anderer Weise sehr geliebt wird, dafür bestat uns der selbe Charakter des Verfassers (s. u.) Bürgschaft.

Wie es fast allen Charakteren jener Zeit finden sich auch in der hier besprochenen das eine mal oderwenigmal Angewies, dessen Selbstvertrauen unwillkürlich ein Lächeln abringt. — Im großen und ganzen aber kann der aufmerksamere Leser dem Christen des Zeugnisses gewissenhaften Faltens nicht versagen. So schreibt M. Zippelau, Rektor des Gymnasiums, in dem lateinischen Programm „de Cantoribus“, das er zum Herbstsemester des Jahres 1722 herausgab: „Annoles quo (sc. Bauffe), quae uideb. ut arguere uelut uerba ad u. A. D. D. Latino pariter ac Germanico uisumate conuiguit, in graeco a. p. d. multos uisit.“ Matheson nicht^{*)} einen Vergleich zwischen der lateinischen und der deutschen Bearbeitung und fasst das Ergebnis in den Worten zusammen: „Die erstere scheint in einigen Stücken vollkommenere zu seyn. Dehinsogen die deutsche Ausarbeitung noch mancherseits in verschiedenen Stellen die lateinische übertrifft.“ — Die Regensburger haben diese Arbeit eines Mitbürgers stets hoch gehalten; ihr des Geschichtschreiber der ehemaligen Hochschule hat sie heute noch Wert.^{**)}

VI. Familienleben. Charakter.

Kehren wir nach der Besprechung der öffentlichen Thätigkeit Bauffe's wieder zu ihm selbst und seinem Privatleben zurück.

Noch im September 1684, also bereits vier Monate nach seiner Anstellung hatte er sich verheiratet. Das Trauungsbuch der St. Peter's Kirche berichtet darüber: „1684 Am 3. Septembris ist Eingelüt worden der wolgeriet. Mat. Andreas Bauffe Cantor auf der postpositenhal abthe von Hantsch und Just. Maria des Ehern Mathes Krafft's Apodrethens althe Bauffe Tochter.“

Der Ehe entsprossen acht Kinder, nämlich:

- | |
|---|
| 1. Tobias, geboren (getauft) 13. Juli 1689, |
| 2. Christophorus „ 2. Juli 1690, |
| 3. Wolfgang „ 12. August 1692, |
| 4. Georgine „ 18. Januar 1695, |

^{*)} Matheson, Rheinpfalz. S. 204 f.

^{**)} Eine Probe von der Schreibweise des Bauffe in dieser Church late ist oben S. 2 f. gegeben.

5. Johannes Jense (gestorb.) 28. Mai 1846,
6. Johannes Thomas „ 19. April 1848,
7. Wolfgang „ 25. Oktober 1859.⁷⁾

8. Barbara, die bei Jakob nicht, wie die vorgenannten, in Regensburg, sondern in Heideberg geboren, also im Jahre 1800 oder 1801.⁸⁾

Das Familienleben schließt nach den wenigen Andeutungen, die sich darüber gewinnen lassen, ein glückliches gewesen zu sein. Jedenfalls war die Erziehung der Kinder im Hause des Baumbach eine streng religiöse; denn so wie er selbst seine ganze Lebenszeit hindurch ein überzeugungstreuer Anhänger des lutherischen Bekenntnisses war, ließ er auch mit aller Sorgfalt auf gleiche feste Grundsätze seinen Kinder ⁹⁾

Bei aller Treue zu seinem religiösen Bekenntnisse erwies sich aber Baumbach niemals unedelmütig oder beleidigend gegen Andersdenkende. Im Gegentheil haben Marheineke u. a. ausdrücklich hervor, dass er sich „wegen seiner guten Aufklärung“ und „seiner toleranten Gesinnung“ bei den Katholiken ebenso wie bei den Protestanten allgemeine Achtung und Hochachtung erfreut habe. In welcher hoher Gunst er bei den Fürsten beim Hofe von Regensburg stand, lässt sich aus verschiedenen Stellen seiner Schriften ersehen. Nur eine dieser Äußerungen sei hier angeführt, die in seiner „Chronik“ (bei Gelegenheit der oben mitgetheilten Beschreibung des Gymnasiums posticum) zu lesen ist:

„Amo 1822 besuchte K. K. Reich mir und meinem Stiefsohn dem Baumbach das unsere Locum, eine kirchliche Lehre wurde ihnen und zwei Kammerern am Hof gegen die Mäx und dem Burgers Haus über, *) welches Haus ich billig nicht verschweigen will, darauf ich durch solchen nicht klein hat bewegt wurde, solchem herrührende Factionen und Gelegenheiten zusammenbringen und bei meinem Leben und glücklichen Herrschern zu Regensburg zu bleiben, sondern auch dieselbe meine weltliche Werkeln, so im Druck ausgegeben, sowohl als

*) Historik der neuen Pflanz in Regensburg.

**) Drei von diesen Kindern, nämlich Tobias, Wolfgang und Wolfgang, standen nach im Lehramt des Vater's die letzten vornehmlich in Heideberg.

***) Christoph Baumbach' „Denkwürdiges Familienbuch“ bei Stark 1. u. — Obige unterzeichnet er 1820 im „Pfälzische Chronik“

†) Diese von hergeleiteten Namen behielten sich aber im letzten Filial der Gymnasialgebäude, gegenüber der jetzigen Dreißigstättstraße, zu ebener Erde, die dem Kaiser hoher ergraben, aus dem Staben bestehende Wohnung, die er während nach der die Folge besteht, war im Erdgeschoss des weltlichen Filiale gezogen. (Kronsteden, II (28) S. 94.)

diese gegenwärtige Arbeit (d. i. die „Chronik“), in welcher Zimmern gleichsam an die Welt geboren, und an Tag kommen und.“¹⁷⁷⁾

Wie hätten die Regensburger ihn aber auch nicht schätzen sollen, der während seiner sechsundzwanzigjährigen Wirksamkeit in ihrer Stadt so viel für sie gethan! Es möchte ja in der That beinahe unbegreiflich erscheinen, dass ein Mann, dessen Kraft durch die vielen Berufsgeschäfte als Lehrer und Kantor ohnehin Übergang in Anspruch genommen war, noch so so unermüdeten außerordentlichen Leistungen Zeit finden konnte. Denn gehörten wahrhaftig nicht nur ungewöhnlich glückliche Anlagen und ein — fast möchte ich sagen universeller Geist, sondern auch ein anderer Fleiß, eine Energie, die mit der Mühsal geht. Und daraus war es gewiss keine Überraschung, wenn Spätkritik in seinem vorher angeführten Programm ihm den folgenden warmen Nachruf widmete:

*„Natus, Bach, tua patria ego laudibus orans,
 Namq. utis, Salsitas, quicquid convenirent ante
 Mirtus, Maiores in facti rursus nitidat
 Plus tua profuit ars tibi monumenta rebus
 Sollicitis maxime legisti, gloria parvas
 Et domus et fassus reperit tibi, quaeque pervenit.“¹⁷⁸⁾*

VII. Heidelberg. Tod.

Die hohen Vorzüge des Bachus, als vortrefflicher Charakter, eines ungewöhnlichen wissenschaftlichen Könnens, von außerordentlicher Ruf als Maeker¹⁷⁹⁾ hatten bereits mehrfache Angebote von emmenten veranlaßt, die den hochwürdigen Regensburger Magister bewegen sollten, seinen Posten mit einem andern, besserem zu vertauschen. Bachus selbst redet ja in der oben raffia angelegten Stelle ausdrücklich davon. Er konnte sich aber nicht entschließen, die ihm so lieb gewordene Residenz zu verlassen. Da erging von Seite des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz der Ruf an ihn, wieder in die kurpfälzischen Lande zurückzukehren. Der opulente Fürst, selbst ein großer Liebhaber der Musik, wollte nämlich in dem ungewöhnlich reichen Hofstaat, den er sich geschaffen, auch die Tonkunst durch eine tüchtige Kraft vertreten wissen. Und jetzt überweg

¹⁷⁷⁾ Vergl. Geigel, Historia Gymnasii Pfortae.

¹⁷⁸⁾ Vergl. Meusel'sche, Nachrichten der Stadt Regensburg S. 246.

¹⁷⁹⁾ Schöning, Encyclopädie S. 442 f.

bei unserem Meister die Liebe zum angereichten Vaterlande und die Möglichkeit an dem Ort, wo er seine höhere wissenschaftliche und künstlerische Bildung empfangen, schließlich auch die Neigung für Regensburg — und er trat im Jahre 1800 seine Stellung als karistralischer Hofkapellmeister in Heidelberg an.

Leider liess uns über seine Thätigkeit während dieser letzten Lebensperiode jedoch keine Nachricht. Nicht ein einziges Altmanuskript über seine Berufung, seine Schulbesuche u. dergl. ist aufzufinden.^{*)} Ebenso wenig liess sich über Kompositionen aus dieser Zeit sagen, obwohl Schilling^{**)} eigens hervorhebt, dass Basilio in Heidelberg „stets mit musikalischen Kompositionen und mit Schülervorlesern in seinem Pulte beschäftigt“ war.

Überigens sollte Basilio den ehrenvollen Posten nicht lange bekleiden. Schon am 6. Januar 1802 starb er in einem Alter von kaum wenig Jahren unter Hinterlassung seiner Gattin, die inzwischen — wahrscheinlich zufolge einer schweren Krankheit — „ausserhalb und blöden Verstandes“ geworden war, und fünf noch nicht erwachsener Kinder.^{***)} Seine letzte Ruhestätte fand er in Heidelberg; aber kein Leichenstein, keine Grabstele erinnert mehr an ihn — über den Stürmen der Zeit ist auch das Grab des Mannes verschollen, der groß zu nennen ist als Mensch, groß als Gelehrter und Lehrer, groß als Musiker und Schriftsteller.

VIII. Die ferneren Schicksale der Familie.

Die Familie des Verstorbenen blieb im Juli in Heidelberg und wurde dann „auf ihre betenden reich und gerechten“ nach Regensburg zurückgeführt, woselbst sie am 30. Juli 1802 eintraf. H. Thomas Peck, evangelischer Kirchenältester (d. h. Prediger) in Regensburg, der eine Schwester des Basilio zur Frau hatte, und der Apostel

*) Die schriftlichen Nachlassungen Hebbelung's durch die Königlichen Leihg. Lit. in den Jahren 1850 und 1851 haben ja nach den obigen Angaben und Bibliotheken bekanntgemacht, was er hier betreiben und was aus dem Stamme jetzt schon gewusst werden konnte, bietet — soviel wirksam der Verfasser erklären konnte — die unsere Zwecke betreffende Material.

**) L. u.

***) Verlassenschafts-Behandlung von 1804. — Wie Fife, Bernsdorf und sich durch die „Allgemeine Deutsche Biographie“ dazu kommen, die Thätigkeit des Basilio 1814 anzugeben, ist uns so wenigstens ersichtlich, als es in ständiger Übung hier in Betracht kommender Werke mindestens heißt, dass er „Juli mit einer (1808 erlittenen) Krankheit in Heidelberg gestorben sei.“

Historisch Knoll, entweder Vater oder Bruder der Witwe, nahmen sich ihrer Verwesung in ansehnlichermestlicher Weise an. Sie besaßen die ganze Verlassenschaft, Geld, Bücher, Möbel und Kleider nach Regensburg schiften, stifteten darüber ein gewisses Irrenstift etc. und sorgten für ansehnlichen Verlust *)

Der unglücklichen Witwe des verstorbenen Kapellmeisters bewilligte Kurfürst Friedrich IV. auf die Zeit ihres Lebens „für geadelung“ 1 Scheffel und 2/3 Metzen Korn „ab des Klosters Weihenbach (Weihenbach) Oeden allin in Regensburg, jeinmal den 8. April zu reichen.“ — Vom 1. November 1622 an nahm sie ihr Schwager M. Anton Paulinus Frembold, protestantischer Pfarrer in Weihenbach (Weihenbach)**) an sich und dort verlebte sie den Rest ihrer Tage, bis 1618 oder 1617 der Tod auch sie von ihrem Leiden erlöste.

Der Kinder werte sie dem Tode ihres Vaters gleichfalls kein besondres erfreuliches Loos.

An ihrem Gelde hatte Basilio sehr wenig hinterlassen und was auch der Erlös von den verkauften Büchern, Handschungsgegenständen u. s. w. mehr als 370 R. betrug, so darf wohl übersehen werden, dass davon nicht nur die städtischen erwachsenen Kosten gedeckt, sondern auch für den Unterhalt der Mutter ein Kapital von 300 R. übrig werden musste. Zudem waren die Kinder durch die Übersiedelung ihres Vaters nach Heilsberg auch noch des Regensburger Bürgerrechtes verlustig geworden. Und so hätte es ihnen wirklich nicht viel ergehen können, wäre ihnen nicht die freundliche Mithätigkeit der Verwandten und insbesondere ihrer Großmutter in Amberg zu Hilfe gekommen. Hatte diese schon vor Über-

*) Für die Bücher u. B. wurde im ganzen 140 R. 50 kr. gelöst. Unter den Kindern sind dabei genannt „der Pflanz von Regensburg“, ein Dr. Rudolf, Dr. Oberndorfer, Pflanz Johann Meyer von Lauenitz, der Pfarrer von Weihenbach (Paulscholze) u. s., die meisten wurde im sog. Freymarkt verkauft.

Von Interesse ist eine Bemerkung in der Verlassenschaftsrechnung von 1624, aus welcher hervorzugehen scheint, dass Basilio auch mit Joh. Leo Haasler in engem Verkehr gestanden habe. Es heißt nämlich, Basilio habe angetragen 10 R. für Haasler in Heilsberg 30 Thaler abzugeben, aber nicht nach Heilsberg geliefert (zweifelhaft möglich seiner Entfernung und wegen so frühen Todes). Dafür sei von „dem Herrn Johann Leon Haasler“ aus der Verlassenschaft „ein ganz guter guter Pfand, so Oberr.“ überhät dem Basilio verkauft und 4 Denare gegeben, geschätzt worden.“ Der in der gleichen Rechnung weiter unten angegebene Posten von 4 kr. „Trunkgeld an den Nierkeupfer Hans Oberricht, da er Haasler ein vierhundert nach Nürnberg geliefert“, wird wohl in Zusammenhang mit jener Angelegenheit zu bringen sein.

**) Seine Frau Ursula war eine Schwester der Witwe.

viendung der Familie nach Regensburg 50 R. überschickte, so vermehrte sie in ihrem Testament den Kindern als Erbe die für jene Zeit gewisse bedeutende Summe von 500 R., die ihnen denn auch nach ihrem 1668 erfolgten Tode durch Hans Schallstet in Amberg ausbezahlt wurden. Den Wünschen der Verwandten, vom Räte der Stadt die Bestellung einer geistlichen Vormundschaft für die Kinder zu erwirken, und die mit diesem Amte betrauten Männer, „Peter Oppel, sines R. Hanschen beymer“, und „Leophardt Meir, Glaser“, haben nach Anwesen der Vormundschaftsrechnungen ihre Pflicht rechtlich erfüllt.“^{*)} Die Kinder selbst zeigten sich nach solcher Fürsorge nicht unwerth, wie die noch folgenden Mittheilungen bezeugen sollen.

1. Der Älteste unter den Söhnen Basels, Christoph, auch „Christoph Andros“ (S. h. des Andreas S. Scha) genannt, studierte bereits 1659 in Wittenberg, wurde 1674 in Gießen ordiniert und war von da an als Prediger in Irmensleppel (im Bergschen) in Wirkensamen. 1682 wurde er „wegen irriger Lehren“ dieser Stelle entsetzt und fand dann in der kleinen brennischen Gemeinde Schwarm Aufnahme als Predikant. Aber auch dieses Posten meinte er gegen 1681 wieder verlassen und zog hier er sich bald in Borsack — wo sein Sohn Adolf nachheric. — auf in Hamburg und nachwärts auf. Von 1684 an fehlen weitere Nachrichten über ihn.

Christoph Basels war ein streng gläubiger Protestant wie sein Vater, ein talentvoller und eifriger Prediger. Aber sein Verkehr mit dem Eucharisten Paul Fulgenzow und andern Anhängern der „antirational-schwärmerischen Richtung“ im Bergschen, dazu ein gewisses Uebermaß von religiösem Eifer in Verbindung mit Eigenwillen brachten ihn bei der vorgerückten Kirchenbehörde mehr und mehr in Unken Ruf. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die letztere dorthin nicht immer jene Objektivität und Billigkeit walte, wie sie der Sache und der Person des Basels gegenüber aus Platz gewesen wäre.

Er veröffentlichte mehrere religiös-polemische Schriften, so 1659 die „Trennungsgelt Belpommern“, 1662 die „Sonderbare trennungsgelt gegen das neue Jahr angeblizene Belpommern“, 1664 „Was das wahre Christenthum durchzuführen“ u. s. w.^{**)}

^{*)} Von 1659 an, d. h. nach dem Tode dessen beiden Vormünder Ulrich Stephan Stacht, Baumgärtler im Bittensleben, und der Kammer Christoph Fensel an deren Stelle.

^{**)} Vgl. Allgemeine deutsche Biographie Bd. 17 S. 59 ff. Ferner: Rappertz Selbst'sche Kirchenhistorie. S. 780 ff., 825—836, 1000—1076.

3. *Georgius Secundus* (d. i. der zweitbeste Sohn) *Haselius* wandte sich dem Mühlhandels zu. Der am 30. November 1620 zu Regensburg abgeschlossene Ehevertrag zwischen ihm und der „Jungfräw Anna Maria Ströhl, des weiland Er: Hannen Ströhl's Bürger und gehedacht hinterlassener Tochter“ nennt ihn „der Zeit gebeyen in künigler Stadt Querdit.“ Am 10. März 1621 wurde er als Bürger der Stadt Regensburg aufgenommen gegen Entrichtung von 6 R. „Bürgergeld.“*) Eine Beförderung aus demselben Jahre besteht aus ihm mit dem Titel „Tribunmeister“; 1623 war er bereits Vice-Wachtmeister**) und um 1625 kochte er ein Haus in der Stadt Hainlich an sich. Zu Anfang des Jahres 1655 war seine Gemahlin***) und schon nach zwei Jahren, am 21. October 1657†) folgte er ihr im Tode, wie es scheint, mit Hinterlassung eines einzigen Sohnes Hans Georg.

4. *Johannes Jonas Haselius* war schon in früher Jugend bei dem Schneider Hansh Krenzier (oder Krenz) in Regensburg als Lehrling mitgebracht worden, erhielt 1618 den Freispruch und ging dann auf die Wanderschaft. Er schenkt sich indes bei seinem Handwerk nicht wohl befinden zu können, denn schon im Jahre 1618 finden wir ihn als „fremder Curirermeister“ an der Universität Heidelberg publico immatriculatus ††) Später entscheidet er sich gleich seinem Bruder Georg für die militärische Laufbahn †††) und ohne Zweifel ist er es, auf den sich jene Bemerkung in einer handschriftlichen Aufzeichnung Schnaigrafe bezieht. Sie von dem „Kriegsrath, so lang Herrzog Bernhard von Weimar die Stadt Regensburg vom 4. (14.) Nov. mo. 1622 bis 16. (26.) Jul 1624 innehat“ — entnommen ist. Sie lautet: „Vl. Dem Ruch anzubewachen, welchen er sich dem Offizier präsident, das er sich bei dem Hrn Wachtmeister stelle, und ihm adjungirt seyn soll wegen der Torperung u. s. Verrückungen, wie

*) Bürgerbuch der Stadt Regensburg.

***) Schuldenkunde eines Bruders Johann Thomas von 1. Sept. 1623.

†††) Immatrikulations-Actenbuch vom 26. Februar 1618.

†) Bürgerbuch der Stadt Regensburg.

††) *Opfke, Strödel*, II 245. — Das Curirerwesen bestand mit ein Nächstes d. Hartl. Er war von Philosoph Johann Krenzier 1578 als schweizerische Hochschule gestiftet, durch den einige Jahre später erfolgten Neubau des Theaters in Heidelberg aber als Hochschule überflüssig geworden und bestand seitdem als „Gymnasium sive“ noch lange fort. (*Illustro II*, S. 158 K. und 162).

†††) *Müllers* I. 4.

was ihm denn ständig ein Bestätigung machen kann, Hr. Gröbenjer (Larbiage) hat ihn selbst dazu vorgeschlagen. d. d. Dec. 1833“
 (Über seine letzten Lebensschicksale ist nichts bekannt. *)

4. Johannes Thomas Karoline besuchte von 1809 bis 1810 das Gymnasium poëticum seiner Vaterstadt und fand 1810 Aufnahme im Alumnat. Im Jahre 1818 wandte er sich an „Verwalter und Schözer Erben Ebers Vormundschaft“ mit einem Bittgesuche, um so die Universität Jena gehen und „alle sonderes“ zu dürfen. **) Dieser Bitte ertheilt man aber an der zuständigen Stelle keine Folge gegeben zu haben, dass die Vormundschaftsbehörde von 1817 bis 1821 damit auf eine Bitte des Johannes Thomas nach Ulm und Lem hin, die er offenbar zu dem Zwecke unterbreite, irgendwo eine Stelle als Kantor oder Organist zu finden. Er hatte nämlich während seiner Studienzeit auch in Korrespondenz sowie in der Instrumentalmusik Unterricht erhalten und in letzterer dem Organist Tobias Wipacher aus Lemmer gefolgt. Thatsächlich begegnet er uns 1821 als Kantor an Wasserkirche (Wasserkirchen, jetzt Wasserkirchen) in Oberösterreich, wo er bis 1823 blieb. Am 1. September 1823 kam er in gleicher Eigenschaft nach Föhlbrunn (Föhlbrunn), einer gleichfalls in Oberösterreich gelegenen Stadt. Aber schon zwei Monate später, am 5. November 1823, starb er denselbst an der Wasserkirche. In dem Inventar der von ihm hinterlassenen Eigentums werden mehrere theologische, philosophische und humanistische Werke genannt; an musikalischen finden sich vor: „Sechs Teilsche Partien, meines Herrn Vaters Sämtlich selbigen Compositionen, in Bass Fagottent;“

*) In einer andern handschriftlichen Aufzeichnung berichtet Schwegler von einem Briefe, den er 1841 geschrieben habe, nämlich „An W. H. Engelstein Organistenmeister. Der Text dieses Briefschreibens liegt Original. Nürnberg 1841.“
 **) Darin steht mit vieler Taste geschrieben:

„Ich: Jener Karoline in Jena

Sticht in mich

Hoffung von Gott.

gott gegeben dinstag

Macht mich nicht sagen Frey.

Regensburg d. 20. August. AD. 1821“

**) Er befragt auch in diesem Bittgesuche sehr über den Gewerke und Leiter der hiesigen Class, Johannes Wilhelm, der so die Bitte hätte ertheilen kann, dass sein Vater, der Kantor Karoline, die „offene Stelle“ gestellt und besetzt habe, ungeachtet der ungehörigen Behauptung im Alumnat selbst in bezug auf Vater und mütterlich des Kantors Pachel Bachberger.

„Mehr Drey Handmannsche Partes, In Weissen Pergament;
Mehr Johannes Bräuners, Cantoris zu Lenz, Tetsichts Partes.“

§ Von Barbara, der einzigen überlebenden Tochter Knauffs, und deren Leben ist so viel wie nichts bekannt. Ein Schreiben des Georgius Secundus Knauff an das Vormundamt (1688) besagt, dass sie bereits länger als 20 Jahre weit entfernt wohnte und dass man trotz oftmaliger heftiger Nachforschung bisher nicht habe erfahren können, ob sie noch am Leben oder gestorben sei.

A n h a n g.

Die zwei Einführungsgedichte der Göttinger Handschrift.
(S. S. 24.)

1) Einführungsgedicht von H. Chr. Boman.

In confusis arsis maribus Knauffianae.

Cantores divite concentibus ora sibiq[ue],

Namque intellectus patris ad oboequium.

Quis magis hactenus templi, populoq[ue] decorum.

Unanimis JOVAE quam canere harmonias!

Grata fides, collatae, rogas, decora,

Solar! tuis cultu! haec amicos

Igne tuo meo univ[er]sae sic cathedra solae,

Et per meae mem[or]ie consilii aethera.

PATRICK, amicitias tuas KASSELIS op[er]i

Vester, ab igne tuos et harmonias;

Quo cum, omnia choro plura canis cunctis omnia

Symphoniae quibus vestras aegrotas.

Minister vestra haec cunctis ut hocq[ue] in arte,

Atq[ue] solae gressu meae id meo esse

Fortiq[ue] HATTFORXENSIS KASSELIS MELFORDENSIS,

Quod templi Tuis pedali ubiq[ue] plas.

Artifera designat op[er]a, vos HOC capite: ILLUM

Subigit: arte utroq[ue] univ[er]sae IMPRIMIS.

H. Christophorus Bonaventura Göttingensis,
Mensis Patriae Minister. F. L. *)

*) Das Ueberschrift ist von Dichter eigenhändig besetzt; F. L. = Fests
Laudatione

h) Witzenge-Befehl von M. Andrea Baudin.

Die Capitulation mit andern Sells
 Verfasst ist vil sin weiß.
 Von Andrea Baudin,
 Der Statt Regensburg Marco
 Als über fünflichen handet Jar,
 Des Niantag Newdt im abbruch war.
 Da Er solchs schick vund bekirt,
 Sagten sie, wie sich gekirt,
 Sechs Comanden, vud ihm beschen.
 Die solchs Einkehrzeit begyngent,
 Ein Edel, Vint, Gottschickend from,
 Gerucht, Weis, Sitts Colopann.
 Herr Leonhard, der Kaiser genant,
 An gimpf vud Weisheit volbekant,
 Damals Regiments Hantschepf, was
 Regirt das Haupt gleiches nach
 Stefan Fugger der Ehrenreich,
 Nicht stirt das Haupt erant profs,
 Der Kint war im Regiment,
 Des die Steyer für Haupt erkant,
 Hans Albrecht Portier Hanteltraß,
 Dem vil große sorg für d' Gensende traß,
 Er aber sorglosig vil weiß
 Regirt, Koch, Dett, spart keinen feils.
 Herr Johann Lorchschiller wort,
 Dem vil geben vud tagent beschen,
 Varschick treulich sampf dem Rath
 Des Tagelantp genant Stat.
 Nicomed Schwilken givts behand,
 Vreien Gubliche vud guden Rath
 Zumpt das Regimenten machn,
 Thes Vorwand Aupt vil sorgen machn.
 Jonas Paul Wolf der Hochgelehr
 Erfarn, Weis, vud edelkirt,
 Wand Kriegs Herr vud tuglich Herr
 Director Genierth,
 Schand vud Ehrten wort ihm dancn
 Tuzer sein kluge Anacht geben.

Herr Wolf Feyer wird Rathsfreund gen,
 Caspar Bader auch warden thut.
 Gleichs Ampie mit Falk und rechter Treu,
 Herr Andre Spenshler dabey
 Camps Herren Christoff Neumingers
 Verwalten Gustav Altmann mit Ehrn,
 Dem schenckle von Gessenor Stadt,
 Mit gewissenhafter Treu und Rath
 Herr Mathes Redner seuffrichig,
 Sprechkündig, klag, dem glantzlich
 Herr Johann Simeon Fleischer,
 Vom weishesten Verstand her,
 Herr Christoff Buchner Tagend vol,
 Paulus Meisinger gleich so wol,
 Beide der Schule große Freundt.
 Mit denen in Anstapfley vereint,
 Herr Elias der Eppinger,
 Der ein Ak Gefachten kundiger,
 Herodt, Parrechtig, Wolgelehrt,
 Johann Fochel auch so gehert.
 GOTT segn, schick solch Regiment
 Und mehr so dienen an dem Endt,
 Ein Erbara Rath vund Gessenor Stadt,
 Michs Gellen im Syndicat,
 Dem Obersten und Schultheisern,
 Exordien glichen Mact, zu kern,
 Auch Bekhler Kabele Ihn zugeben,
 Dem frey abgemessen allen 's Jahr.
 Ihr, vund vunder genedig wail,
 Sein Inzer vund Herdheit bey uns halt,
 Als wir für seinen Angsicht,
 Verantwilt, was Er hegt Gericht,
 Mögen hören von Jeder frey.
 Was standts Ampie, er Jedit immer wil,
 Nun können da crum getrewer Kaecht,
 Hat im g'ängigsten gehalten recht,
 Will dich nun setzen vier wail,
 Solst fortan dienen meiner Ehr.
 Gut, Gung, Cruz, Lobe, her ewigleib,
 Dem Will von bald gedigleib.

O Vater, Sohn, und Heiliger Geist,
Amen. Was rath dein Wort verheißt.

Beilage.

Domine ad adjuvandum me

für sechsstimmigen Chor

W. Andreas Bassler
Ahnbrunn.

Auch der alten Notation des Originals in die jetzt gebräuchliche übertragen

1871. Auer.

Cantor I.	
Cantor II.	
Altus.	
Tenor I.	
Tenor II.	
Bassus.	

na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na

na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na
 na, ad ad in - va - dan na fi - ti - na

et - pi - o et tunc et tunc - - -

et - pi - o et tunc et tunc - - -

et tunc et tunc - - -

e et tunc et tunc - - -

- - pi - o et tunc et tunc - - -

e et tunc et tunc et tunc - - -

per, et tunc et tunc per, et tunc et tunc per, et

per, et tunc et tunc per, et tunc et tunc per, et

per, et tunc et tunc per, et tunc et tunc per, et

per et tunc et tunc per, et

per, et tunc et tunc per, et

per, et tunc et tunc per, et

per, et tunc et tunc per, et

¶ Im Original steht hier c.

tenor 1: *quis et qui* *sed, et in* *ter-ri- bus*
 tenor 2: *quis et qui* *sed, et in* *ter-ri- bus* *qui* *vis* *et* *qui*
 alto: *quis et qui* *sed,* *et* *in* *ter-ri- bus* *qui* *vis* *et* *qui*
 soprano 1: *quis et qui* *sed, et* *in* *ter-ri- bus* *qui* *vis* *et* *qui*
 soprano 2: *quis et qui* *sed, et* *in* *ter-ri- bus* *qui* *vis* *et* *qui*
 basso: *quis et qui* *sed, et* *in* *ter-ri- bus* *qui* *vis* *et* *qui*

tenor 1: *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui*
 tenor 2: *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui*
 alto: *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui*
 soprano 1: *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui*
 soprano 2: *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui*
 basso: *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui* *vis* *et* *qui*

Musical score for the first system of "Andreas Barchus". The system consists of seven staves. The top staff is the vocal line with lyrics: "Al - le - lu - ja, al - le - lu - ja, al - le - lu - ja". The second staff is the piano accompaniment. The third staff is the vocal line with lyrics: "ja, al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja, ja". The fourth staff is the piano accompaniment. The fifth staff is the vocal line with lyrics: "ja, al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja". The sixth staff is the piano accompaniment. The seventh staff is the vocal line with lyrics: "Al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja".

Musical score for the second system of "Andreas Barchus". The system consists of seven staves. The top staff is the vocal line with lyrics: "ja, al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja, ja". The second staff is the piano accompaniment. The third staff is the vocal line with lyrics: "al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja, ja". The fourth staff is the piano accompaniment. The fifth staff is the vocal line with lyrics: "ja, al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja, ja". The sixth staff is the piano accompaniment. The seventh staff is the vocal line with lyrics: "Al - le - lu - ja, ja, al - le - lu - ja, ja".

Wash. State Lib.

2700 University Building, Pullman, WA 99164-5000

Local Phone: 509/335-3400

360/927-7000



3 2044 040 979 213

DATE DUE

~~OCT 27 2004~~

DATE DUE

PRINTED ON RECYCLED PAPER

